

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Wohnung von unten ausgehend: bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
die Stadt und auf den Saale gegenüber Postamt; durch die Post 120 mit außer 42 Pf.
Nachdruck — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Sonntagen ausgenommen.
Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit bester Genehmigung gestattet.
Das Bildrecht vorbehalten. Unterzeichneten überlassen wir kein Recht.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
in neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Seite über dem Saale für Werbung und
Umgebung 10 Pf., zweite Seite 25 Pf., dritte Seite 30 Pf.
20 Pf. im Restemerk 40 Pf. Bei fortwährender täglicher Werbung 50 Pf.
Geld für Verträge nach Vereinbarung. Für Nachdruckung von Originalarbeiten
besonderer Berechnung, nach Vereinbarung mit dem Verleger. Für
Anzeigen für größere Geschäfts-Verträge aus der Lage des Tages
werden die Preise 2 Uhr. Sonntagsbeilagen bis 10 Uhr vorwärts.

Nr. 279.

Freitag den 28. November 1913.

40. Jahrg.

Ueber die Verwaltungs- organisation der Großstädte

Verbreitet sich in gefaltvollen Ausführungen der Berliner Stadtrat Prof. Dr. Frey in einer Artikelserie der „Sille“. Er weist darauf hin, daß die wichtigsten Grundlagen für die Verwaltungsorganisation der jungen deutschen Großstädte in der Hauptsache aus einer Zeit stammen, deren größte Städte nach heutigem Maßstabe gemessen, das Stillleben einer Mittelstadt zeigten. In Preußen sei der Versuch zu einer umfassenden Neuordnung des Städte-rechts zuletzt im Jahre 1876 gemacht, dann aber, da er namentlich am Widerstande des Herrenhauses scheiterte, nicht wiederholt worden. Die heute geltenden Städteordnungen gehen auf die Gesetzgebung der fünfziger Jahre zurück, deren bestes Element wiederum aus der ersten Städteordnung von 1808 stammt. Dieses am größten und freiesten gedachte Werk der ganzen preussischen Gesetzgebung griff mit einem schiedlichen Grundgedanken bürgerlicher Selbstverwaltung weit hinaus über die dürftige Enge der städtischen und staatlichen Verhältnisse seiner Zeit; der Grundgedanke dieses Gesetzes ist für die gewaltig entwickelten Verhältnisse der modernen Großstadt noch immer das einzig tragfähige Fundament ihrer Verfassungs- und Verwaltungsorganisation.

Preuß führt im weiteren Verlauf seiner Darlegungen aus, daß sich aus den Bedürfnissen des modernen Wohnungs- und Verkehrslebens die Notwendigkeit eines rechtlichen Zusammenhangs zwischen der Großstadt und ihrem Umlandgebiet ergibt. Die Vororte großer Städte wachsen oft relativ, manchmal sogar absolut stärker als die Kernstadt. Die städtischen Erscheinungen dieser Art sind die Berliner Vororte. Die verwaltungsmäßige Organisation, so jetzt Preuß auseinander, deckt sich hier nicht mit den tatsächlichen gegebenen Zusammenhängen, indem die Gemeinden innerhalb des Agglomerationsgebietes in kommunaler Isolierung nebeneinander und neben der Kernstadt liegen. Ein solcher Zustand verstößt gegen die fundamentale Aufgabe jeder Verwaltungsorganisation: dem tatsächlich, wirtschaftlich, sozial gegebenen die rechtlich organisatorische Form zu schaffen, das zu organisieren, was wirklich ist.

Preuß befaßt sich ferner darüber, daß der Stadt Berlin seit 1861 keine nennenswerte Eingemeindung mehr gewährt worden ist; daher sei sie räumlich nicht nur die kleinste Millionenstadt der Erde, sondern sie stehe auch unter den größeren deutschen Städten in dieser Beziehung an einem so tiefen Platze, daß davon sogar der überragt wird, der das Großberliner Gelande eigener Anschauung kennt. Preuß stellt eine interessante Reihenfolge auf, aus der sich ergibt, daß Berlin unter den größeren Städten Deutschlands hinsichtlich des Gebietsumfanges erst an neunzehnter Stelle rangiert. Ohne eine gemeinsame kommunale Organisation seien daher in Berlin die modernen Verwaltungsaufgaben entweder überhaupt nicht zu erfüllen oder nur auf mühseligen Umwegen. Natürliche Siedlungstendenzen in Verbindung mit der Bodenpreisbildung drängen immer zahlreichere Bevölkerungselemente nach der Peripherie. Daraus ergebe sich nicht nur der leidige Streit um das Auswärtswohnen der Beamten und Lehrer, sondern auch die schlimmere Folge, daß sich die Armen- und Schul-lasten der verschiedenen Vororte in ungeheuren Verhältnis ihrer kommunalen Leistungsfähigkeit zu steigern pflegen. Den Zweckverband hält Preuß für fehlerhaft in seiner Konstitution; die kommunale Organisation des großstädtischen Gebietes verlange als Grundlage ihrer Selbstverwaltung eine aus unmittelbaren Wahlen der einheitlichen Bürgerchaft hervorgehende Vertretung, die Interessengemeinschaft des ganzen, das unmittelbare Besteuerungsrecht usw.

Sozialdemokratie und Kirchenaustritt.

Wie bereits mitgeteilt, hatte die Berliner Polizei 12 vom „Komitee Konfessionslos“ geplante Versammlungen untersagt, die am 23. und 24. d. M. unter dem Thema: „Zur Buße!“ zum Massenstreik gegen die Staatskirche“ auffordern sollten. Dieses Verbot hat im ganzen die Zustimmung der bürgerlichen Presse aller Richtungen gefunden. Nun haben die 12 Versammlungen am Donnerstag den 20. November in Berlin stattgefunden. Sie haben gewiß auch dem blödesten Auge die innige Zusammengehörigkeit von Sozialdemokratie und „Komitee Konfessionslos“ offenbart. Es ist hocherfreulich, daß die Sozialdemokratie endlich einmal ihr wahres Gesicht zeigt. Durch die jetzt eingeschlagene Taktik tut sie aller Welt kund, daß der alte Satz des Erfurter Programms: „Religion ist Privatfache“ längst zum alten Eisen geworfen und Bekämpfung der christlichen Religion und Kirche zur offiziellen Parteisache geworden ist. In diesem Sinne berot die „Saale-Zeitung“ Nr. 540 mit Recht: „Sie (d. i. die Sozialdemokratie) macht die Agitation für den Austritt aus der Landeskirche zur Parteisache und sucht in Massenversammlungen dafür zu wirken.“

Daß dem „Vordwärts“ die starke Betonung seiner öffentlichen Verbindung mit dem gen. Komitee und der Kirchenaustrittsbewegung aus politischen Gründen, namentlich wegen der Propaganda in länderlichen Gegenden, höchst peinlich ist, kann man verstehen, auch sein öffentliches Bemühen, sich auch hier wieder das beliebte Mäntelchen der Unumsorglichkeit umzuhängen. In daselbe Horn bläst natürlich auch das Saale'sche Volksblatt, wenn es Nr. 275 erklärt: „Im übrigen ist ja bekannt, daß die sozialdemokratische Partei mit den Versammlungen wie überhaupt mit der Kirchenaustrittsbewegung gar nichts zu tun hat.“ Daß es mit dieser — sagen wir — etwas finken Umdeutung der Wahrheit irgendwo irgendwelches Glück haben wird, glaubt doch die Redaktion des Blattes selber nicht. Welchen Versuch hätten wohl die Versammlungen in Berlin gehabt, wenn die Sozialdemokratie in ihrer Organisation und ihrer Presse nicht mit aller Macht dafür gewühlt und als Redner ihre bezaehnten Agitatoren dem Komitee zur Verfügung gestellt hätte? Wer hat denn das Märchen von der Erhöhung der Kirchenaustrittsgebühren auf 100 M. und von dem Eingreifen der Kaiserin in die ganze Angelegenheit breitgetreten, als giftiges Agitationsmittel empfohlen und seine Leser zur Benutzung der jetzt noch vorhandenen „billigen Konjunktur“ angeleitet, wenn nicht die rote Presse? Allen anderen voran das Volksblatt, das sich dabei, gestützt auf die obigen beiden Enten, den Satz leistet (Nr. 272): „Man will die Freiheit der religiösen Gewissung zu einem Anrus für die Reichen machen, während man die Armen durch ein unerwünschtes Absegen zu tributpflichtigen Untertanen der Kirchengewalt herabdrückt.“ Es wäre nicht schwer nachzuweisen, daß das Verlangen nach tributpflichtigen Untertanen, das von großer Untertuntheit ganz zu schweigen, nur Haß und Heße eines Volksblattes der Kirche als Zukunftsideal unterstellen kann, längst in der Sozialdemokratie handgreifliche Verwirklichung gefunden hat und bei ihrem bekannnten Terrorismus täglich findet. Die 12 Versammlungen in Berlin finden, nach Mitteilung der sozialdemokratischen Presse, den sofortigen Austritt von 4209 Personen aus der Kirche gezeitigt haben. So auch das Volksblatt Nr. 275. Warum hier wieder eine offene offenkundige Entstellung der Tatsachen? Das Volksblatt weiß ganz auf, daß das freiwillige (?) Eingetretene von 4209 Namen in die ausgelegten Listen noch keine 4209 Austritte aus der Landeskirche bedeutet. Bis zu diesem endgültigen Ergebnis ist noch ein weiter Schritt. Wir sind überzeugt, daß inzwischen manch einer die mehr oder weniger erzwun-

gene Einzigeinung in anderem Lichte ansehen wird. Gehört er aber zu den Teilnehmern, von denen ein bürgerlicher Augenzeuge bemerkt: „Ein solches Maß von Rohheit, eine solche Verleumdung der Gewissung hätten wir nicht für möglich gehalten.“ dann mag er seinen Entschluß schleunigst in die Tat umsetzen. Die Kirche wird ihm keine Kränze nachweihen.

Zur Erhöhung der bayerischen Zivilliste.

Zur Frage der Stellung des bayerischen Liberalismus in der Angelegenheit der Erhöhung der Zivilliste äußerte sich in einer Versammlung in Nürnberg der fortgeschrittliche Landtagsabgeordnete Gaebler in ähnlicher Weise, wie dies in unserer neuesten Artikel zu der Frage geschehen war. Redner behauptete die Unmöglichkeit der liberalen Fraktion in einem Augenblick, als es gegolten hätte, den Kampf mit Worten in die Tat umzusetzen. Der Abstimmungsstag sei ein dies ater in der Geschichte des bayerischen Liberalismus gewesen. Die Zentrumspresse habe den Kompromißantrag als einen Schlag gegen die Monarchie bezeichnet. Aber die Liberalen hätten dem König gegeben, was des Königs war; sie hätten aber auch geglaubt, daß zu so schlechten Zeiten, wie sie jetzt herrschen, Einparungen an der Hofhaltung gemacht werden könnten. Der König habe den festen Willen zu sparen, aber das Hofstaatsbudget sei dagegen. Es hätte ein Bild auf das gesamte Budget mit seinem verbleibenden Defizit von 67 Millionen Mark gerügt, um eine so weitgehende Erhöhung der Zivilliste hintanzubehalten. Man hätte glauben müssen, daß sich für den Kompromißantrag die Liberalen zusammengefunden hätten. Seit Jahren kämpften die Liberalen den erbittertesten Kampf, und leider hätten sie jetzt die Gelegenheit zu einer Abrechnung mit dem Ministerium verting bezapft. Man wolle nicht rechten mit Herrn Abg. v. Caspelmann, der sich unendliche Verdienste um den Liberalismus erworben habe, seine Haltung sei aber tief bedauerlich. Ernste, scharfe, aber sachliche Kritik. Man dürfe dem liberalen Führer die gute Absicht nicht aberkennen. Andererseits müßte der Liberalismus geradezu von Gott verlassen sein, wenn er jetzt eine Spaltung eintreten lassen wollte. Es wäre der Gipfel, wenn man Geringing die Spengung der liberalen Parteien gesehehen würde. Mit dem Aufsat, einzig zu bleiben, schloß die beifällig aufgenommene Rede des Abg. Gaebler.

Balkannachrichten.

Nachdem bereits von verschiedenen amtlichen bulgarischen Stellen die sachlichen Gründe ausführlich dargelegt worden sind, die das Märchen von den Rücktrittsabsichten König Ferdinands zerstreuen mußten, hat jetzt angeführt der weiter gegen ihn fortgeführten Heße in der ihm feindlichen Presse der angegriffenen und verleumdete Serbier selbst das Wort ergriffen. Der Pariser „Tem Hoyt Herald“ veröffentlicht eine längere Unterredung seines Wiener Korrespondenten mit König Ferdinand. Der König stellt die Gerüchte von seiner Abanktung entkräften in Abrede und erklärt:

„Im Laufe meiner Regierungszeit habe ich möglicherweise mitunter daran gedacht, die Regierung jüngerer Kräfte zu überlassen. Aber jetzt in diesem Augenblick, da Bulgarien mehr als je meiner bedarf, werde ich gar nicht daran. In Bulgarien existiert keine Partei, die der Dynastie feindlich gegenübersteht. Die in der letzten Zeit gegen mich und mein Haus erhobenen Angriffe in der Presse sind auf den bevorstehenden Wahlkampf zurückzuführen. Der König weiß darauf hin, daß seine Reise nach Wien lediglich eine Erholungsreise sei und meint, er habe schließlich wohl verdient, sich nach den Sorgen, die auf ihm gelastet haben, etwas zu erholen.“

Die an seine Unterredung mit dem Grafen Berchtold geknüpften Kommentare erklärte der König für unzutreffend. Seine einzige Sorge sei, die Unabhängigkeit Bulgariens zu sichern und dem Fortschritt im Lande freie Bahn zu lassen.

Eine Bekräftigung durch Minister Ghenadiew. Sofia, 26. Nov. Ich habe eine Unterredung mit dem bulgarischen Minister des Äußeren Ghenadiew, der mir erklärte, ich über etwaige Abanktungs-

absichten des Königs Ferdinand verbreiteten Gerüchte seien böswillige Erfindungen. Als Fürst Ferdinand nach Bulgarien kam, war seine Stellung bedroht, weil in Zeit des Volkes gegen ihn war und es revolutionäre Forderungen gab. Das bulgarische Volk möchte mit seiner geliebten Vermählung nicht zum zweiten Male eine dynastische Krise durchmachen, weil dadurch seine politische Lage noch mehr kompliziert würde. Außerdem sagt ihm sein politischer Instinkt, daß durch eine solche dynastische Krise nur seinen Feinden große Freude und dynastische Krise nur seinen Freunden große Freude und Gemüthsruhe bereitet werden würde. Das bulgarische Volk, das in den tragischen Julitagen seine Selbstlosigkeit bewahrt hat, wird es auch jetzt gewiß nicht verlieren. Die letzten Landgemeindenwahlen, die mit 75 Prozent zugunsten der Regierungsparteien ausgefallen sind, haben von der Selbstherrlichkeit des Bulgarenvolkes gesprochen. Die am 7. Dezember stattgefundenen Wahlen zur Abgeordnetenversammlung haben zur Folge gebracht, daß die revolutionäre Stimmung in Bulgarien von Grund aus zerstört ist.

Veröffentlichung des einseitigen griechisch-bulgarischen Bündnisvertrages.

Der Pariser „Matin“ veröffentlicht weiter den Wortlaut des am 16. Mai 1912 in Sofia abgeschlossenen griechisch-bulgarischen Bündnisvertrages. Wie es am 22. September 1912 gleichfalls in Sofia unterzeichneten griechisch-bulgarischen Militärabkommens. Der Bündnisvertrag hatte rein defensiven Charakter. So heißt es in einer Zusageerklärung, daß Bulgarien, falls es infolge der Zulassung der kretischen Abgeordneten zum griechischen Parlament zu einem Kriege zwischen Griechenland und Bulgarien, Bulgarien lediglich zu einer wohlwollenden Neutralität gegenüber dem Griechenland verpflichtet ist. Durch das vier Monate später abgeschlossene Militärabkommen wurde das Bündnis jedoch für den Fall eines Krieges mit der Türkei in ein offenes verwandelt.

Das Projekt einer deutschen Bank in Serbien.

Belgaber werden die bevorstehende Gründung einer deutschen Bank in Serbien mit Rücksicht auf den in den letzten Jahren zusehends sich erweiternden Handelsverkehr zwischen Serbien und Deutschland. Aus den bisherigen Mitteilungen geht nicht hervor, ob es sich dabei um den bereits seit Jahresfrist bestehende Plan der Kommanditierung eines deutschen Bankhauses mit deutschem Kapital handelt.

Die deutsche Militärmission in der Türkei.

Eine Meldung des „Temps“ in Paris, wonach der russische Ministerpräsident Kotonow in Berlin Einpruch gegen die Kommanditierung des Leiters der deutschen Militärmission in Konstantinopel erhoben und dafür sogar dem Kaiser Vorhaltungen gemacht haben soll, ist, so wird offiziell in der „Köln. Zig.“ erklärt, vollständig nicht zutreffend. Die deutsche Militärmission in Konstantinopel hat auch zu den Verhandlungen gehört, die in den Berliner Unterredungen Kotonows zur Sprache gekommen sind. Natürlich durften in freundlicher Weise. Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob die Mission in einer andern Stadt der Türkei als in Konstantinopel tätig sein sollte. Man hätte zum Beispiel an Adrianopel denken können. Wie dem auch sei, die Mission in der Stadt von Konstantinopel. Ganz abgeschlossen sind die Erörterungen darüber im Augenblick noch nicht.

Griechischer Ministerwechsel.

Athen, 26. Nov. Der Vertreter der „Liberté“ schreibt seinem Blatte, daß die Demission des Marineministers Stratos offiziell bekräftigt werde. Diese Demission trage zwar den Charakter einer Ablehnung an und wegen einer Indisziplin gegenüber dem Ministerpräsidenten. Stratos habe der Schiffbauanstalt von Bistritz die Rückgabe eines neuen Panzerschiffes mitgeteilt, ohne vorher Benzeles gefragt zu haben, der sich keinesfalls in London befehligt hätte. Benzeles, der ein eierne Regiment führt, habe die Entlassung des Marineministers für notwendig erachtet.

Athen, 26. Nov. Der Minister des Auswärtigen Anas sprach sich den Vortragsrednern gegenüber gestern über die jetzige Lage in Orien dahin aus, daß Griechenland, nachdem es mit allen Seiten Frieden geschlossen habe, wünsche, mit allen Ländern auch in Frieden zu leben. Die Entscheidung der Inselfrage auf beiden Seiten müsse man einen Unterschied machen zwischen der italienischen Seite und den von Griechenland besetzten. Außer den schon in den Händen der Griechen befindlichen Inseln würde man ihm, so hofft Griechenland, Chios und Mithilene sowie auch Thasos zusprechen. Die Inseln, die den Eingang in die Dardanellen beherrschen, wie Samos und Lemnos, würden wohl der Türkei verbleiben müssen.

Die Krisis in Mexiko.

In dem mehrjährigen Kampfe an der mexikanischen Nordgrenze in der Nähe von Juarez haben nun die Rebellen trotz ihrer numerischen Unterlegenheit einen vollständigen Sieg davongetragen. Aus El Paso (Texas) wird gemeldet: Nach einem Bericht des Generals Villa ziehen sich die Bundesstruppen gegen Süden zurück. Die Konstitutionalisten sollen alles Artilleriematerial aus drei von sieben Regim. das Bundesstruppen auf das Schicksal gebracht, erbeutet haben. Die verbundeten Offiziere der Bundesstruppen wurden nach El Paso gebracht. 30 bis 40 Gefangene, Freimilchlinge von den Bundesstruppen, sollen auf Befehl des Generals Villa inhuman hingerichtet worden sein. 700 gefangenene Bundesstruppen sind in Juarez angekommen. Die Generale in Juarez sind voller Verwunderung. Nach einem weiteren Telegramm aus El Paso wird die Meldung, daß sich die Regierungstruppen in dem Gefecht bei Juarez zurückzogen, von einem Journalisten bestätigt, der von einem 300 Fuß hohen funktelographischen Turm die Bewegungen der Truppen beobachten konnte. Bei El Paso ist General Dario Lerzas in ein Gefecht im Gange; die Zahl der sich gegenüberstehenden Truppen beträgt auf jeder Seite 800 Mann.

Die „Dreier“ vor Tampico.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, bedrohen die Rebellen neuerdings wieder Tampico. Der deutsche kleine Kreuzer „Dreier“ wird deshalb dorthin ab.

Wieder ein Militärzug in die Luft gesprengt.

Die Aufständischen haben auf der National Railway of Mexico zwischen San Luis Potosi und Saltillo einen

Militärzug in die Luft gesprengt. 50 Mann der Bundesstruppen wurden getötet.

Politische Übersicht.

Der Termin der dritten Haager Konferenz. Aus dem Haag wird gemeldet: Die offiziellen diplomatischen Kreise sind angefangen das Ständes der Vorbereitungen zur dritten Friedenskonferenz der Ansicht, daß die Konferenz ebenfalls 1916 oder 1917 abgehalten werden könnte.

Osterreich-Ungarn. Der österreichische Parlamentsversammlung nimmt kein Ende. Die Verhandlungen der Regierung mit den Polen und Ruthenen führten vorläufig noch nicht zum Abschluß. Die Ruthenen haben beschlossen, ihre abstraktive Haltung bis auf weiteres beizubehalten und neue Vorschläge der Regierung abzuwarten. Im Heeresausführer der österreichischen Delegation sprach sich Dr. v. Grabmayr (verfassungstreuer Großgrundbesitzer) für die Wehrvorlage aus. In einer Resolution forderte dasselbe Herrenhausmitglied die Regierung auf, alle Mittel zur weiteren Einschränkung des Budgets anzuwenden. In der Auswärtigen Angelegenheiten abm. Debatte des Budgetausflusses des österreichischen Abgeordnetenhauses am Dienstag keine Beratungen beendet. Bezüglich der schwebenden Untersuchung wird die Verfolgung aller Schuldigen mit großer Schärfe verlangt. Im Ausschuss für Äußeres der österreichischen Delegation wurde am Dienstag lang und breit über die Balkanpolitik des Grafen Berchtold, über die antitalienischen Maßnahmen im Balkan, über die besonders scharfe Kritik fand die Wehrvorlage, die an dem Altdeutschen Wolff und dem Tischnen Kramarz, Graf Berchtold will am Schluß der Erörterungen zusammenfassen auf alle Einwände zurückkommen.

Frankreich. Die Kammer legte die Beratung des Unterhaushalts am Donnerstag fest. Die offiziell gemeldet wurde, dürfte die Generaldirektion der Finanzen von Marollo durch Vermittelung des Ministeriums des Äußeren vom Parlament verlangen, daß der in dem maroccanischen Anleihe-Entwurf für öffentliche Arbeiten, insbesondere Straßenbauten, eingeleitete Kredit um 16 Millionen erhöht werden soll. Dies wird im Namen der gemeinnütigen Sozialisten folgenden Antrag gestellt. Die Kammer fordert die Regierung auf, das Gebiet der militärischen Unternehmungen in Maroko einzuschränken, durch die Organisation des Volkes in Waffen die Dauer des Militärdienstes und die mit der Verfassung verbundenen finanziellen und wirtschaftlichen Kosten zu verringern und allen Regierungen ein Schicksal für alle Zweifeltigkeiten vorzulegen und so ihnen für die Käufer weniger drückenden internationalen Stand der Dinge vorzubereiten. In dem Kohlenbezirk des Departements Pas de Calais ist die Arbeit überall wieder aufgenommen worden.

Irland.

Die irische Mission mit dem ersten Minister an der Spitze ist nach London abgereist. In Irland geht es bunt zu. Der Streik in Dublin ist noch nicht beendet, die Werksleute üben sich militärisch ein, um gegen Homerule zu kämpfen, und nun machen es schon die irischen Nationalisten nach. In einer von etwa 700 Personen bestanden Versammlung wurde am Dienstag in Dublin die Gründung eines irischen Freiwilligenkorps beschlossen, um die gemeinsamen Rechte des gelamten irischen Volkes zu sichern. Es handelt sich dabei um eine nationalpolitische Bewegung im Gegensatz zu den Vorgängen in Ulster. Eine große Anzahl der Anwesenden trug sich in die ausgetretenen Ulster ein. Die Mitglieder des irischen Transportarbeiterverbandes opponierten lebhaft.

Portugal. In einem politischen Vortrage, der sich mit den Beziehungen Portugals zu den fremden Nationen beschäftigt, dementierte der portugiesische Minister des Auswärtigen die Ansicht, welche die portugiesischen Medien verbreiteten Gerüchte über ein Verlangen zwischen England und Deutschland betreffend ihre Einmischung in die portugiesischen Kolonien. Das jährlich erscheinende Publikum pendete dem Minister lebhaften Beifall.

Schweiz. Die in die Schweiz Arbeiter in Natal sind noch immer im Streik. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei in Espiranga in Natal sind drei Arbeiter getötet und zwanzig verwundet worden. Das wird natürlich in Indien selbst wieder böses Blut gegen England machen. In Indien verlor man die Vorgänge in Natal aufmerksam, und es fehlt nicht an lebhaften Protesten gegen die Behandlung der indischen Arbeiter. Ein Meinungsaustausch über die Lage der Arbeiter in Südafrika statt. Die Lage wird als sehr schwierig bezeichnet, doch glaubt man nicht, daß sie die Einmischung des Reiches in die Angelegenheit der autonomen Kolonie verlangt.

In Johannesburg wurden wegen verschiedener Vergehen im Zusammenhang mit dem Streik am Abend vom letzten Juli zehn Personen zu Gefängnisstrafen in Höhe von vier Jahren bis herab zu neun Monaten verurteilt.

Deutschland.

Berlin, 27. Nov. Der Kaiser nahm Mittwochs vormittag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Generalstabes über den Krieg nach 1914 entgegen. Die Besprechung wurde nach 1 Uhr trafen der Kaiser und die Generäle im Neuen Palais zusammen. Die Besprechung begann mit dem Vortrag des Generalsstabes über den Krieg nach 1914. Der Kaiser empfing den Vortrag mit großer Aufmerksamkeit. Die Besprechung wurde nach 1 Uhr trafen der Kaiser und die Generäle im Neuen Palais zusammen. Die Besprechung begann mit dem Vortrag des Generalsstabes über den Krieg nach 1914. Der Kaiser empfing den Vortrag mit großer Aufmerksamkeit.

eine große Anzahl Herren aus der Nachbarschaft geladen, darunter die Grafen Salza-Robenan, Landrat a. D. v. Ribing, Oberlandesgerichtsrat Dr. Werban, die Obersten v. Berge und Köhner, Landesältester v. Michaelis, u. a. — Das Kaiserpaar wird am 15. und 16. Dezember in München weilen, um den Besuch des bayerischen Königsbesuches zu erwidern. Die „Bayerische Staatszeitung“ widmet diesem Besuch schon jetzt Ausführungen, die in der diesem Blatt eigenen „Schönwollen“ Art verfaßt sind.

Der ungenügende schicksale. Die zweite öffentliche Kammer begann am Mittwoch die allgemeine Beratung über den Staatshaushaltsetz für 1914/15. Staatsminister v. Seydewitz leitete die Verhandlung mit einem Exposé ein. Er erklärte, der Reichsetz 1910/11 sei durchweg im Zeichen der Hochkonjunktur entstanden. Leider machten sich in letzter Zeit Zeichen einer rückgängigen Konjunktur bemerkbar. Er sprach die einzelnen Finanzpositionen und dann auf die Reichsteuereinzugshebung zu sprechen. Dabei führte er aus: Als er den vorigen Etat dem Hause vorlegte, habe er betont, daß das finanzielle Verhältnis der Bundesstaaten zum Reich wenig fremdlich sei, daß es sich jedoch in ungünstiger geworden. Man habe die Bundesstaaten im Hinblick auf die in letzter Zeit bemerkbar gemachten Finanzpositionen und dann auf die Reichsteuereinzugshebung zu sprechen. Dabei führte er aus: Als er den vorigen Etat dem Hause vorlegte, habe er betont, daß das finanzielle Verhältnis der Bundesstaaten zum Reich wenig fremdlich sei, daß es sich jedoch in ungünstiger geworden. Man habe die Bundesstaaten im Hinblick auf die in letzter Zeit bemerkbar gemachten Finanzpositionen und dann auf die Reichsteuereinzugshebung zu sprechen.

Die Affäre in Javern. Die Landtagsfraktion des Elsaß-Lothringischen Zentrums hat, wie der „Elsässer“ meldet, folgende Resolution angenommen: Die Landtagsfraktion des Elsaß-Lothringischen Zentrums hat in ihrer gestrigen Sitzung in dem Fall in Javern in ihrer einstimmigen Besetzung angenommen. Sie hat gegen die Vereidigung des Elsaß-Lothringischen Volkes und gegen die Behandlung des Falles von Seiten der ausländischen Behörden mit aller Schärfe protestiert. Sie wird dafür Sorge tragen, daß der traurige Fall in Javern die geäußerte Beleuchtung findet. Die Vernehmung der in der Sache verurteilten Redakteure hat am Montag begonnen. Der Verleger und Redakteur des „Javerner Anzeigers“ stand vor dem Untersuchungsrichter, zunächst wegen der Behauptung, es liege gegen Elsaß-Lothringische Beamten ein Verbrechen vor, gegen Elsaß-Lothringische Beamten ein Verbrechen vor, gegen Elsaß-Lothringische Beamten ein Verbrechen vor, gegen Elsaß-Lothringische Beamten ein Verbrechen vor.

Das Anwachen der Unzufriedenheit.

Die mittlere Schicht, welche die heutige Wirtschaftsgeltung zwischen die Selbständigen und die Arbeiter einreißt, nimmt erichtlich rasant zu und verbreitert sich stetig. Sie hat sich, wie aus einer Zusammenstellung im „Neckarbotenblatt“ hervorgeht, seit der vorjährigen Kreisversammlung im Jahre 1895 verdoppelt. Von 1,1 Millionen wuchs sie auf 2,2 Millionen Mitglieder an. Verändertes Lebens ist die Steigerung der Zahl der technischen Angestellten und des Kontorpersonals, aber auch die Verfeinerung, überaus das Aufsteigen der Arbeiterbewegung und die Verfeinerung der Arbeiterbewegung von 1895 bis 1907 hat verdoppelt worden. Sei einer ungenügenden Umkehrung der Verhältnisse in der Industrie sind viel jüngere Erwerbstätige in diese Berufsstellungen herangezogen worden. So kommt es, daß die männliche Angestellten einen im ganzen jugendlichen, den Arbeiterstande ähnlichen Altersaufbau hat. An unter 20 Jahre alten Angestellten sind in der oberrheinischen Provinz 28,3 v. H. unter 30, unter 30-40-Jährigen und noch mehr an 40-50 Jahre alten Männern ist die Angestelltenverhältnisse mehr reich als der Arbeiterstand. Von den 1,7 Millionen männlichen Angestellten und Kontorbeamten sind etwas über eine halbe Million 20 bis 30 Jahre alt, fast 700 000 30 bis 50 Jahre alt, 7 unter 10 im Alter zwischen 20 und 30 Jahren. Noch nicht 20-jährige Männer sind insgesamt etwas über 300 000 gezählt worden. An mehr als 50 Jahre alten Personen finden sich nicht ganz 200 000 oder gegen 12 unter 100 Angestellten. Das ist ein Anteil, wie ihn gerade in hoch auch die männliche Wohnbevölkerung nicht 30 Jahre alt, die insgesamt fast die Hälfte der Angestellten ausmachen, ist in erster Linie durch die Berufstätigkeit im Handel bedingt. Die Statistik liefert uns mehr als drei Viertel in diesem Alter. Dazu kommt in der Industrie die Kontoristen jüngerer Alters in Betracht. Die mehr als 50 Jahre Angestellten umfassen in erster Linie Kontorbeamten in Industriebetrieben, mittlere Beamte im öffentlichen Dienst, die Buchhalter und Kontoristen im Handelsgewerbe. Die Zunahme der mehr als 50 Jahre Angestellten ist zwar nicht ganz so rasant wie die der jüngeren Angestellten und der im Alter zwischen 30 und 50 Jahren, aber sie hat sich doch auch von 17 000 auf 200 000 vermehrt. Die in der Industrie Beschäftigten für sich betrachtet, weisen sogar eine reichliche Verdoppelung auf. Verheiratet sind unter den 1,7 Millionen männlichen Angestellten 855 500, verheiratet oder geschieden 28 400 und unverheiratet 819 400. Unter 100 sind also nicht verheiratet unter 25, die eine Familie begründet haben. In der Gruppe der 40 Jahre und darüber alten Angestellten in der Industrie sind fast neun Zehntel verheiratet, insbesondere 10 unter dem Durchschnitt mehr als 9 unter 10 verheiratet. Im Vergleich der Gruppe der 30 bis 40 Jahre alten Industriebeamten sind unter dem Durchschnitt fast neun Zehntel verheiratet, unter dem Durchschnitt fast neun Zehntel verheiratet, unter dem Durchschnitt fast neun Zehntel verheiratet, unter dem Durchschnitt fast neun Zehntel verheiratet. Im ganzen ist die Zahl der unverheirateten abnehmenden Angestellten, insbesondere in der Industriebeamtenchaft, nicht hoch. Der Angestellte schreibt im Durchschnitt zwar später zur Begründung einer Familie, aber der Eintritt

in die Ehe auch vor vollendetem 30. Lebensjahre ist nicht unbedenklich. An unter 30 Jahre alten Ehemännern finden sich in der Statistik 45 000, im Sündel und Verlethgewerde 46 000. Was die einzelnen Berufsstände anlangt, so tritt die Ehefähigkeit besonders in Berufsgebieten hervor, die zahlreiche feilangeleitete öffentliche Beamte umfassen, wie dies beim Forstwesen und bei dem Post- und Eisenbahnbetrieb der Fall ist.

Gerichtsverhandlungen.

Die Sitzung des kaiserlichen Richters vor dem Kriegsgericht. Das Kriegsgericht in Prag hat den Leutnant Tiess von Kofitz, Infanterie-Regiment Nr. 16 in Diebstahl wegen Lotislag, begangen an dem Fahnenjunker Förster, zu zehn Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre, sowie Entziehung aus dem Heere verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt: Nach dem Bericht durch das Oberkriegsgericht von ihm ihm zur Last gelegten Vergehen freitete Tiess mit dem Fahnenjunker Förster und dem Leutnant Krosch und legte die Anklage gegen die beiden in seiner Wohnung fort. Als Krosch am andern Morgen die Wohnung Tiess verließ, knetete Tiess und Förster nach dem Unterricht mittags gegen 2 Uhr hörte man aus der Wohnung vier Schüsse fallen; einer ging durch das Bierglas, drei Schüsse trafen den Fahnenjunker in die Brust und in den Oberarm. Tiess bestritt, geschossen zu haben. Es wurde aber festgestellt, daß Förster sich selbst die Schüsse nicht beigebracht haben konnte, daß sie vielmehr von dritter Hand herüber müssen. Förster sagte auch vor dem Untersuchungsrichter und anderen Zeugen aus, daß Tiess dreimal auf ihn geschossen und geschossen habe. Das Gericht vernahm die Jährlichkeit, nahm vielmehr Vorzug an. Von der Anwendung des Paragraphen 51 des Strafgesetzbuches konnte keine Rede sein. Auch Körperverletzung mit tödlichem Ausgang kam nicht in Frage. Die Motive wurden nicht aufgeführt. Das Gericht ist der Ansicht, daß die Angelegenheit Krosch, wobei es sich um einen Meineid handeln sollte, keine Rolle gespielt habe, daß vielmehr eine andere Sache mitgewirkt habe, nämlich die gegen Tiess bestehende Verfolgung wegen einer falschen Nachmeldung, bezüglich deren er vergeblich verurteilt hatte. Krosch zu bestimmen, zu welchem Gericht er, bei dem Angeklagten fortwährend durch den Kopf gegangen. Der Angeklagte ist schließlich wohl zu dem Entschlusse gekommen, Hand an sich zu legen, aber hieran durch Förster gehindert worden, der dem Gespöche zwischen dem Angeklagten und Krosch zugehört habe. Als darauf Leutnant Krosch das Angeklagte ablehnte, möge dem Angeklagten, nach der Ansicht des Gerichts, der Gehante gekommen sein, den Zeugen Förster aus der Welt zu schaffen. Das Gericht nahm deshalb Lotislag an.

Der Mörder von Braunlage und Oetober, der 23 Jahre alt Diener Adolf Hlola aus Meine, fand hier die Jahre vor der Geschworenen in Züchtigen. Hlola hat, wie wir bereits ausführlich meldeten, in Gemeinschaft mit dem 19 Jahre alten Kellner Hannemann aus Damsburg in der Nacht zum 10. September d. J. in Braunlage im Harn des Gaiwirt Schröder ermordet und begraben. Die Arbeiten der beiden bekannten Bauleute in Braunlage ausgeführt hatten. Als man die beiden in Oetober festnehmen wollte, kam es zu einem Kampf mit der Polizei, wobei ein den bedrängten Polizisten zu Hilfe herbeigeeilter Magistratebeamter und Hannemann erschossen und ein Schutzmann schwer verletzt wurden, während Hlola verhaftet werden konnte. Wegen der Missetaten hätte er sich zu verantworten und wurde zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust verurteilt. Mit dem Mord in Braunlage wird sich demnach das Schwurgericht in Braunschweig beschäftigen.

Luftschiffahrt.

Fallschirmabstürze vom Luftschiff „Sachsen“.
Dresden, 26. Nov. Die Fallschirmabstürze Thomias von dem Japannetzzeuger „Sachsen“, die bereits mehrere Male wegen der unglücklichen Wetterlage verschoben werden mußten, fanden heute nachmittags auf dem Dresdener Flugplatz statt. Aufser den Vertretern der städtischen Behörden begegnete man vielen Offizieren. Um 2 1/2 Uhr erob sich die „Sachsen“, die bis dahin in der Halle gelegen hatte, zu ihrem ersten Aufstieg. Nachdem sie den Platz in großen Schritten umflogen hatte, hielt sie, von Briesnitz kommend, in der Höhe der Kabine angedrängten Fallschirm, um sich 2 1/2 Uhr zwischen Briesnitz und Kaditz abzulassen. Der Schirm sollte sich nach etwa 30 Meter Fall auf, und Thomia landete trotz heftigen Schwankens des Schirmes glatt bei Kaditz. Das Manöver wurde kurz vor 1/4 Uhr wiederholt, wobei die Landung glatt erfolgte.

Neuer deutscher Höhenrekord.

Johannisthal, 26. Nov. Der Flieger Max Schüller hat auf Ago-Doppeldecker heute mittag mit Kapitänleutnant Wittmann als Begleiter einen deutschen Höhenrekord aufgestellt. Er erreichte eine Höhe von 3300 Metern.

Die lustige Dancours.

von Paris nach Saito ist jetzt bis Konia fortgeschritten. Dancourt hat am Freitag voriger Woche Madagaz, wo er längere Zeit wegen unglücklicher Witterung zurückgehalten wurde, verlassen. Er überquerte dann das Hoch-

land von Anatolien. Da er auf dieser Etappe ohne seinen Begleiter Kour zog, bereite ihm der Flug keine Schwierigkeiten. Dancourt hat bis jetzt eine Gesamtstrecke von etwa 3000 Km. zurückgelegt und beschäftigt die weiteren Strecken wieder ständig in Begleitung von Kour zurückzulegen.

Wien, 26. Nov. Das bisherige Ergebnis der Sammlung für die österreichische Luftflotte beträgt 1120000 Mk.

Vermischtes.

* **Eismord?** In Mengede bei Dortmund wurden eine Witwe und ihr Kolporteur unter dem Verdacht verhaftet, den vor einigen Tagen verstorbenen Ehemann vergiftet zu haben. Die Schwägerin der Witwe hatte aus Eifer einen Arznei erkrankt.

* **Verabingung eines Veronesenuges in Schiffsdienst.** Dienstag abend wurde in dem gegen 11 Uhr von Wien abgehenden Veronesenuge Bragg Neufeldtsch Wschorf und Neife die Notbremse gezogen. Während das Personal den Zug absuchte, wurde der Waggonenwart Mark Schöberl mit über fünf Hundert Mark Geldstahl von einem Diebstahl beklagt. Die amtliche Meldung über den Diebstahl betrug: Dienstag wurde der Zug 831 auf der Strecke Wien-Neife durch Ziehen der Notbremse in einem Frauenabteil dieser Klasse zum Halten gebracht. Während das Aufnahmepersonal auf der Strecke wurde aus dem Waggon fünf Geldstahl von 525 Mk. 20 Pf. entnommen. Die leeren Taschen wurden dem Wittmoos früh 5 Uhr 30 Minuten von einem Wächtersteller auf der Strecke gefunden. Ein Polizeibeamter aus Neife befindet sich an Ort und Stelle. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

* **Der Pariser Hochstapler Ghevalard,** der sich, wie berichtet, vor einiger Zeit in Strasbourg von einem Romanen mit einer reichen Amerikanerin in einer vorübergehenden Situation durch den Verkauf eines Uhr von der Dame unter Androhung eines Strafverfahrens 100000 Mk. erprete, wurde am Dienstag auf dem Hauptpostamt in Mailand unter Mitwirkung eines Pariser Polizeibeamten verhaftet. Sein Komplotte wurde bereits vor einiger Zeit inoffiziell gemacht.

* **Wanderer der „San Giorgio“** irrt. Nach übereinstimmenden Berichten der Zugsführer ist die Ursache des schweren Unfalls des italienischen Wanderzuges „San Giorgio“ sehr einfach. Das Schiff hielt nach dem Corriere de la Sera seinen Kurs direkt auf die Rüste. Das Kommando führte Schiffsleutnant Degli Uberti, und auf der Kommandobrücke befanden sich nach dem Kommando außer dem Admiral Cagni und der Besatzung der Rüste ein italienischer Ingenieur, ein Schiffskörper und die Dichterin eines längs der Rüste fahrenden elektrischen Wagens für das Signal. „Hins ausweichen!“ gebot. Darauf hat der Ingenieur sofort links nach links gewendet und das langfristige „San Giorgio“ über die Rüste 30 Meter Entfernung vom Strand hinaus getrieben. Die Arbeiter an der Gleisrichtung des Schiffsgerätes sind in fort. Dem Secco zufolge wird die Gleisrichtung künftighin können erreicht werden.

* **Dem Bergarbeiterkrisis in Frankreich.** Man meldet aus Lens, 26. Nov., dass trotz der Arbeit außer in Courrières, wo die Arbeit unruhig verläuft, in Bourges, wo einige Zwischenfälle stattfanden, in vollem Umfang wieder aufgenommen werden.

* **Charakterepidemie.** Die Scharlachepidemie in der Bürgermeisterei Stoppenberg bei Wodum hat an Heftigkeit noch nicht nachgelassen, obgleich von der Behörde sofort alle Vorkehrungsregeln getroffen worden waren. Bis Mittwoch sind in der zur Bürgermeisterei gehörigen Gemeinde 126 Erkrankungen nachgewiesen, 26 Personen sind in Hospitälern und ein Krankenbaracke aufstellen lassen, eine zweite wird in Reserve gehalten.

* **Wär und wider den Tango.** Das Neue Wiener Tagblatt meldet zu einer Rundfrage über Tango im heutigen Reichstag, daß in Hofkreisen und Aristokratie-treuen Tango nicht beliebt ist, ebenso haben die Komitees aller industriellen Kreise und Verwaltungen beschlossen, den Tango auszuschließen. Dagegen ist im Tanzprogramm der Industriellen, Kaufleute usw. der Tango aufgenommen.

* **Großes Schadenfeuer.** Die Werkstätten der Grand Trunk Railroad in Port Huron (Nordamerika) sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf fast eine Million Dollars geschätzt. 1000 Arbeiter sind arbeitslos.

* **Verhaftung.** In Neuvort ist dieser Tage Carl Tschelch, der Präsident der Dalheim Club, die sich mit dem Anwalt Künzlicher Mannen und Federn beschäftigt, unter der Beschuldigung ansechtlich zu niedriger Defraudierung bei den Importen aus Frankreich und Deutschland verhaftet worden. Der Betrag der zu niedrigen Defraudierung beträgt angeblich 500 000 bis 600 000 Mk. Dieses Verfahren ist seitens der Firma bereits seit sieben Jahren angewendet worden.

* **Brillantenbesitzung auf der Eisenbahn.** Der Brillantenhändler Jakob Binheiro aus Amsterdam, der mit dem Abendzuge am Dienstag in Wien ein-

traffen war, erschien auf der Polizei und gab an, daß ihm auf der Fahrt nach Wien sein wohlbewahrtes Portefeuille mit Brillanten im Werte von ungefähr 270 000 Kronen gestohlen worden sei.
* **Ein chinesisches Boot von einem Dampfer überfahren.** Der japanische Dampfer „Soju Maru“ übertrug auf der See von Hongkong ein chinesisches Boot; von letzteren Schiffs sind gewagig Chinesen getötet, dreißig Chinesen erkrankt sein.

Über einen Mord wird aus Kōn berichtet. Dienstag nachmittag wurde die Inhaberin einer Herberge in der Weisbüttelgasse, die 78jährige Witwe Rajpar Niedorf, in einem Fremdenzimmer ihres Hauses erschossen aufgefunden. Es liegt Mord vor. Als Täter kommt der 22 Jahre alte Bruder Anton Julius Meier in Frage, der das Zimmer angeheiratet sein möchte. Meier ist schuldig.

* **Raubmord.** In der Nacht zum Mittwoch wurde, nach einer Meldung aus Thorn, im Walde bei Malbom der Ruffischer Schmutzlotter, der sich mit seinem Fußweber unterwegs befand, erschlagen aufgefunden. Da der Mord von 150 bis 170 Mart, den der Ruffischer bei sich hatte, fehlt, nimmt man an, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Zum Zaberer Zwischenfall.

Der Zaberer Richterfalter der „Straßburger Neuesten Nachrichten“ weiß zu melden: Dienstag abend befanden sich in Zaberer der kommandierende General des 15. Armeekorps, General v. Deimling, und der Kommandeur der 30. Division Generalleutnant v. Gern. Zur Besprechung, die in der Mitte des Leutnants v. Gern. stattfand, war das gesamte Offizierskorps hinzugezogen worden. Wie aus besser Quelle verlautet, hat Generalleutnant Gern. einen scharfen Verweis erhalten. Der Gehalt des noch im angewandten Wortes „Wades“ ist inzwischen durch Regimentschef v. Gern. beseitigt worden. Im Anblich an den Fall ist nunmehr auf den Gängen der verschiedenen Kompanien folgende Bekanntmachung handgeschrieben angebracht worden: „Der Soldat hat über Dienstangelegenheiten Verschwiegenheit zu beobachten. Bei allen Meinungen und Aussagen muß er sich der strengsten Wahrheit befleißigen. Unrichtige und ungenaue Aussagen eines Rapportiers sind für die Ehre und die Ehre der Offiziere und die Ehre der Offiziere unterliegen strengster Bestrafung.“

Schweres Eisenbahnunglück in Prag.

Prag, 26. Nov. Kurz vor dem Franz-Joseph-Bahnhof fuhr ein Arbeiterzug infolge falscher Weichenstellung in einen Güterzug. 62 Personen, meistens Eisenbahnangestellte, wurden verletzt, davon sieben erheblich. Von anderer Seite wird über das entsetzliche Unglück noch gemeldet: Der um 6 29 Uhr früh am Mittwoch auf dem Franz-Joseph-Bahnhof fallende Arbeiterzug aus Benceidach sollte wie gewöhnlich dem Normalgleis, das frei war, einfahren. Auf dem Normalgleis fand ein Güterzug zur Ansicht bereit, dessen Lokomotivführer den Auftrag hatte, sobald der Arbeiterzug eingelaufen ist, in den Tunnel auszufahren. Die Weiche war richtig gestellt. Der Weichensteller Babera stand an der Weiche bereit, diese umzustellen, sobald der Arbeiterzug durchgefahren war. Aber wohl in einem Unfall momentaner geistiger Verwirrung hat R. kurz vor der Einfahrt die Weiche umgestellt. Der Lokomotivführer konnte den Fehler im Nebel nicht bemerken, da das Stellwerk sich drei Kilometer vom Tunnel befindet. Mit 160 km/h rutschte der Arbeiterzug auf dem Normalgleis auf. Im nächsten Augenblick ereignete sich ein Zusammenstoß mit dem Güterzug. Die Weiche wurde aus dem Dienstwagen folgende Personen schwer beschädigt. In ganzen sind 62 Personen verletzt, darunter 38 Eisenbahnbedienstete. Auch ein Maschinenführer des Arbeiterzuges wurde schwer verletzt.

Beamtentische Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köpfer in Neudorf.

Reklameteil.

Pallabona Unerreichtes trockenes Hasenreifeungsmittel
entwässert die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker, leicht zu frisieren, verhindert das Ausfallen der Haare, verleiht ihnen Duft, reinigt die Kopfhaut. Ges. gesch. Arzt empfohlen. Dosen zu M. 1,50 u. 2,50 bei Daufreissauer in Parfümerien.



Schon anno 1877
war es, als neben geländeten Schup für Schwedisch-Schwedisch kam. Die Waren sind von Brandt, Schupf.

Stehende Marke unter Schutz. Nachahmer müssen (Wahrscheinlich) die Marken (Schweiz) beachten.

„Backin“

das edle Dr. Oetker's Backpulver ist 100 millionenfach bewährt, und

Dr. Oetker's Recepte

sind in der eigenen Versuchsküche der Fabrik sorgfältig ausprobiert. Daher die ständig wachsende Beliebtheit der Hausfrauen für Dr. Oetker's Fabrikate!

Man verluche:

Dr. Oetker's Gewürz-Kuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g (3/4 Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weisse zu Schnee schlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Maßchen von Dr. Oetker's Backin, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 50 g Stuckado, 125 g Korinth, 3 Eßlöffel voll 60 g Kakao, 1/2 bis 1/4 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre man schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem „Backin“ gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, die Korinth, Stuckado, Zimt, Nelken und den Geruchne. Fülle die Masse in die gefettete Form und bade den Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig soviel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

Erste Beilage.

Deutschland.

Wie man zu dem Ruf einer „Großstadt“ kommen kann. Die Landwirtschaftskammer für Pommern hatte beschloffen, für die Kreise Rügen und Franzburg eine landwirtschaftliche Winterschule zu errichten. Da die Stadt Stralsund zwischen beiden Kreisen liegt und die Überfahrtsstelle vom Kreise Rügen nach dem Kreise Franzburg bildet, so hatte die Landwirtschaftskammer beschloffen, die Schule nach Stralsund zu legen. Sie hatte dabei aber die Rechnung ohne die Franzburger Konventionen gemacht. Die Winterschule durfte nicht nach Stralsund kommen! Warum nicht? Ganz, weil die Stralsunder liberal gewählt hatten? Nein, wer kann so etwas denken! Aber die Herren Agrarier wollen ihre Söhne nicht nach Stralsund schicken, weil sie, nach Ansicht des Vorstehenden der Landwirtschaftlichen Vereine von Franzburg, des Herrn von Hennings-Carmin, nicht mit Unrecht, „befürchten, daß ihre Söhne in Stralsund Verlockungen und Verführungen ausgegesetzt sind.“ Weiterhin heißt es, Stralsund sei nur als Ort der Winterschule gewählt worden, weil die Stadt in der Mitte liegt, „sonst wäre der Vorstand der Landwirtschaftskammer nicht auf den Gedanken gekommen, die Großstadt Stralsund mit ihren Verlockungen und Verführungen in Vorschlag zu bringen.“ Die „Großstadt“ Stralsund hat im besten Falle 35 000 Einwohner! Die „Verlockungen“ dieser Stadt sind nach dem Urteil aller, die sie kennen, höchst bescheidenen Natur. Aber wenn es den Herrn Agrariern in den Stram paßt, so erheben sie flugs auch eine brave Mittelstadt zu dem Range einer Großstadt. Die Art und Weise, wie hier eine Stadt für ihr „schlechtes“ Wählen bestraft wird, hat einen komischen Vergleichswert, im Grunde genommen aber ist es doch eine ernste Sache, wieder einmal zu erleben, was sich die Herren alles erlauben.

In der böherischen Zentrumspreffe wird mit Geißelheit die Fiktion aufrecht erhalten, als ob in der Frage der Erhöhung der Zivilliste sich in der liberalen Fraktion die Meinungen gespalten hätten nach Parteihaltungen, etwa nach „Fortgeschrittenen“ und „Nationalliberalen“. Demgegenüber sei festgestellt, daß dies nicht der Fall ist, für den liberalen Kompromissant hat sich 26 liberale Abgeordnete erklärt, also gut die Hälfte der national-liberalen Fraktion, also gut die Hälfte der national-liberalen Fraktion, also gut die Hälfte der national-liberalen Fraktion, also gut die Hälfte der national-liberalen Fraktion.

Abgeordnete gegen die Regierungsvorlage gestimmt, wovon nur die Hälfte der fortgeschrittenen Volkspartei angehören. Es wird gut sein, diese Tatsachen zu beachten, um die durchgehenden Angriffe der Gegner, die auf eine Spaltung der liberalen Arbeitsgemeinschaft hinführen, entsprechend abwehren zu können. Bei den Liberalen Bayerns besteht trotz der Vorkommnisse bei der Zivillisten-Frage der entschlossene Wille zu weiterer gemeinsamer Arbeit und zur Einigkeit.

Das Zentrum ist keine konfessionelle Partei. Aber der rheinische Parteisekretär Dr. Jörg hat auf der Delegiertenversammlung der Zentrumspartei des Reiches Saarlouis nach der „Saarbrücker Volkszeitung“, erklärt: Der Parteibeauftrag für das Zentrum sei mindestens so gottwohlgefällig, wie die Beiträge für die Missionen und für den kirchlichen Zweck. Denn das Zentrum sorgt dafür, daß die Katholiken mindestens die religiösen Freiheiten behalten, die sie heute haben, und es ist nach Kräften bestrebt, daß sie auch jene Freiheit und Rechte erhalten, deren sie bisher noch ermangeln. Vom Parteibeauftrag hat einer also genau so viel für die Ewigkeit wie von einem sonstigen guten Werk.

Der Jesuitenpater Cohausz hat kürzlich in Regensburg zwei Vorträge über: „Die Wunden der Zeit“ gehalten, die in der Hauptsache rein religiöser Art waren. Welche demonstrative Zwecke jedoch die Veranstalter mit diesen Vorträgen verfolgten, geht daraus hervor, daß — wie nachträglich von den „Regensburger N. N.“ festgestellt wird — der Leiter der ersten Versammlung in seinen einleitenden Worten erklärte: „Wir haben den Vater Cohausz trotz des Reichsverbots nach Regensburg herufen und nehmen die Verantwortung auf uns. Mag die Reichsregierung tun, was sie will.“

Eine Novelle zur Gemeindeförderung und zwar zur Bekämpfung des Sauierehandels und der Wanderlager ist dem Reichstag zugegangen. Die Novelle verbietet den Handel mit Hochbieren, Handbieren und mit gewissem Sorten Branntwein im Sauierehandel. Den Landesregierungen wird die Befugnis erteilt, die Errichtung von Wanderlagern zu gestatten, wenn eine dringende Notwendigkeit für sie vorliegt. Die Errichtung der Wanderwerkstätten von der Bundesregierung abhängig zu machen, hat der Bundesrat abgelehnt. Ferner ist dem Reichstag der Entwurf über die Wiederaufnahme eines Disziplinerverfahrens zugegangen.

Die letzte Session der Konventionen, gegenüber den vielen Beurteilungen konservativer und bündlerischer Agitatoren und Führer wegen im Reichstagswahlkampf begangener Beleidigung Nationalliberaler endlich auch einmal einen Angehörigen der Nationalliberalen Partei

zur gerichtlichen Verurteilung zu bringen, ist, wie uns aus Schloffen geschrieben wird, jetzt endgültig gescheitert. Der konservative Generalsekretär Dr. Nitzsche, der in den Beleidigungsprozessen am schiefsten weggekommen war, hatte den Seminarlehrer Mühlberg aus Steinau a. Ober in der ihm eigenen niedrigen, geschäftigen Weise beledigt und war darauf von diesem in einem Zeitungsartikel in scharfer, aber sachlicher Weise abgegriffen worden. Nach längerer Überlegung strengte Dr. Nitzsche kurz vor Ablauf der Frist die Beleidigungsklage an. Das Verfahren endigte jetzt in der Berufungsinstanz mit der wiederholten Freisprechung Mühlbergs.

Arbeiter petitionieren um eine Erhöhung der babischen Zivilliste! Vor einigen Wochen hat ein hohenzollernsches Blatt die Nachricht verbreitet, es würde eine Erhöhung der 1,6 Mill. Mark betragenden Zivilliste des Großherzogs von Baden bevor. In einer halbamtlichen Notiz bestritt die „Karlsruher Zeitung“ die Richtigkeit dieser Behauptung. Das hohenzollernsche Blatt blieb aber bei seiner Aussage. Feuerbergs scheint nunmehr in das geheimnisvolle Dunkel etwas Licht zu kommen. Es handelt sich, wie der „Königsberger Zeitung“ aus Karlsruhe geschrieben wird, um eine Eingabe des Reichsintendanten per Personals des Hoftheaters, worin mit Rücksicht auf das Steigen der wichtigsten Lebensmittelpreise um eine Erhöhung der Löhne nachgesucht wurde. Der Intendant des Hoftheaters legte auf Grund höherer Weisung die Bitte ab und gab den Leuten anheim, sich entweder an den Stadtrat in Karlsruhe mit der Bitte um Gemäßung eines Zuschusses für das alljährlich mit einem Selbstbetrag von 450 000 Mark arbeitende Hoftheater oder an den Landtag wegen Erhöhung der Zivilliste zu wenden. Die Stadterwaltung lehnte das Gesuchen ab, die Einreichung einer Petition an den Landtag, in der um eine Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs nachgesucht wurde. Während also im Nachbarlande Bayern der Ministerpräsident die Erhöhung der Zivilliste des Königs veranlaßt und erreicht, geht in Baden die Regierung aus den Kreisen der Arbeiter heraus, von Leuten, die bei der letzten Landtagswahl höchstwahrscheinlich weder einen konservativen, noch einen nationalliberalen Stimmzettel abgegeben haben.

„Wir tau lassen“. Wir lesen im nationalliberalen „Deutschen Kurier“: „Es ist bekannt, daß beim Bund der Landwirte die Partei nichts zu sagen haben. Eine Sitzung in Berlin stattgehabte Verhandlung hat nur aber noch den trüben Beweis geliefert, daß beim Bund der Landwirte überhaupt niemand etwas zu reden hat als der als Trumirat Wagenheim-Roesche-Sohn. Und das kam so. In dieser Verhandlung trat Oberbürgermeister A. D. Waden als Redner auf und behauptete, daß er Mitglied des Direktatoriums des Bundes der Landwirte sei. Auf die Frage des Gegenwärtigen, ob Herr Waden auch stimmberechtigtes Mitglied des Direktatoriums sei, erklärte der Herr Oberbürgermeister, daß die Direktatoriumsmitglieder überhaupt kein Stimmrecht hätten. Zu beschließen hätte nur der Vorstand, der aus den Herren D. Wagenheim, Dr. Roesche und Dr. Sohn bestünde. Diese Äußerung wirkt ein bezeichnendes Licht auf die Zustände beim Bund der Landwirte. Da wird behauptet, daß die paar Herren an der Spitze tun und lassen können, was sie wollen; logar das Direktorium hat ihnen nichts dreinzureden. Wenn noch einmal die Agitatoren des Bundes

Der verlorene Sohn.

Roman von Elisabeth Vorhars.

(19 Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Er dachte nicht weiter. Ein qualvolles Wägen und Stöhnen entwühlte seiner Brust. Er blieb stehen und schaute sehndend den Kopf an den rissigen Stamm einer Buche, die am Wege stand.

„Schicks, Mordbube — schicks — dein Opfer hält still.“

Aber nichts regte sich rings umher, als das leise Rauschen des Raschels im Wind. Kein Hahn knurrte, kein Feuer blitzte auf. Nur aus der Ferne klang ein Klagenruf herüber.

Schwer atmend schritt Williams endlich weiter, bis er den Fabrikhof und seine Wohnung erreicht hatte.

Die Umrisse des gewaltigen Fabrikgebäudes mit seinen riesigen Schornsteinen hoben sich gelassenlich aus dem Dunkel hervor.

Auch die Wohnungen der Beamten lagen schon im Dunkeln. Der kurze, scharfe Strahl der Fackel war von der Villa her auch zu ihnen gedrungen. Da aber alles still blieb und sich kein zweites Schicks vernehmen ließ, auch niemand einen Anfall meldete, waren sie ruhig zu Bett gegangen. Nur einer von ihnen, der in jedem Untergewöhnlichen Anseh nicht witterte, war nach der Villa gelaufen und hatte sich bei der Dienerschaft erkundigt. Deren Aussage, es hätte sich nur um einen Scherz Mr. Williams gehandelt, beruhigte ihn und er war wieder zurückgegangen.

Wachsam lag der Amerikaner in sein Zimmer und schloß die Tür hinter sich ab.

Tiefes, miternächtliches Schweben breitete sich über dem Fabrikhof aus.

VII.

Der nächste Morgen brach an. Heller, warmer Sonnenschein lag auf den Föhren; er tauchte die Erde in eitel Gold und Licht. Und alles, was da lebte und webte, regte sich. Die Blumen entfalteten ihre Kelche, die Käfer krochen aus ihrem nächtlichen Versteck hervor, und die gesiedelten Sänger stimmten ihr Morgenlied an.

„Die Erde braucht Sonne zum frohen Gedenken, Und der Mensch braucht ein Herz, dem er seines kann weihen.“

Es war schon früh auf, das heißt, sie hatte die ganze Nacht wenig geschlafen. Der Schrecken des vorangegangenen Abends lag ihr wohl noch zu sehr in den Gliedern, und die Angst um ihn, der durch Nacht und Dunkel nach seiner Wohnung gehen mußte, hielt sie noch lange wach. Ungeirrt lauerte sie hinaus. Nichts Verdächtiges ließ sich vernehmen. Er war doch wohl sicher in seinem Zimmer angelangt.

„Gott gebe es!“ Inge betete so heilig und inbrünstig, wie sie noch nie gebetet hatte. Dann erst legte sie sich nieder. In ihrer Seele stieg etwas auf, das alle Schreden, alle Furcht überwand und vergessen machte, etwas Gewaltiges, Befehlendes. Sie drückte das heiße Gesicht in die Kissen und schluchzte. So fand es einen Ausbruch, was ihr das Herz zu sprengen drohte.

Der Morgen fand sie ruhig und frisch wie immer. Kein Schatten lag auf dem klärenden Gesicht, kein Schleier trübte die strahlenden Augen.

Heute war ihr achtzehner Geburtstag. Sie stand im Zimmer neben den Eltern, wo ihr ein Tisch voller Liebesgaben aufgebaut war. Mit dankbarer kindlichem Empfinden küßte sie die Geschenke, die ihr so reichliche Gaben höchert hatten. Und doch war ihre Freude eine andere wie sonst, gleichsam verklärt durch etwas Höheres.

Eine unbewingliche Sehnsucht und frohe Zuversicht, ein jubelndes Hoffen auf etwas Großes, Herrliches, das ihr heute noch begegnen müßte, das lag in dem Ausdruck der Augen, in jeder Bewegung, in jedem Wort.

Die Eltern hatten sich nach dem gemeinsamen eingenommenen Frühstück zurückgezogen. Da hielt Inge es nicht länger im Zimmer aus. Hinaus in die Matenpracht hinausjubilend das seltsame Glück ihrer achtzehn Jahre, des schäumenden, heiß empfindenden Jugendglutes und Jugendmutes!

Sie trat auf die Veranda, wo sich gestern das Schreckliche ereignet hatte, und ein unfidimbar leiser Jubel laut entfloß ihren Lippen.

Vor ihr stand Mr. Williams. Er trug ein Büllet von herrlichen roten Rosen. Sie sah nicht die bleiche Farbe seines Gesichtes, die dunklen Ränder unter den umförrten Augen, sie sah nur ihn, dem ihr ganzes neues Herz entgegenjuchzte. Ihre Wangen waren mit Purpurrot überglänzt und in ihren Augen lag ein strahlender Glanz.

„Fräulein Inge — ich wollte Ihnen Glück wünschen, so viel Glück, wie es nur erdenkbar ist.“

Er sprach heftig und seine Stimme klang selbstsam verschleierte und trübe.

„Nehmen Sie diese Rosen und — und denken Sie, daß niemand — niemand es so treu mit Ihnen meinen kann — als — Inge, Inge, was ist Ihnen?“

Sie war bleich geworden, und ihre zitternden Finger vermochten kaum den Blütenstrauch zu halten.

„Ich danke Ihnen von Herzen,“ flüsterte sie verwirrt. Er nahm ihre kleine Hand und presste sie an seine Lippen, wieder und wieder. Dann sah er auf. Weider Blide begegneten sich, sie rühten minutenlang ineinander, so heilig und fest, als könnten sie sich nimmer voneinander reißen.

Plötzlich ein Schreckenslaut — des Amerikaners Gesicht wurde bleich, seine Augen hatten entsetzt und mit irrem Glanz den Kopf in den schrecklichen Gestalt vor sich.

„Leben Sie wohl — Inge, leben Sie wohl.“

„Ich ließ er ihre Hand fahren und stürmte die Stufen der Veranda hinauf in den Garten, ohne sich nur ein einziges Mal umzusehen, ohne eine Erklärung seiner sonderbaren bestimmenden Hand.“

Sprachlos, wie gelähmt stand Inge und starrte der geliebten Gestalt nach, die wie geblut aus ihrer Nähe flog.

„Was hatte er? Was bedeutete sein verträutes Aussehen, seine Furcht? — Gestalt überließ es ihren Körper — ein Schamkel packte sie. Die Aolen entsetzten ihren Händen und taumelnd griff sie nach der Brüstung der Veranda. Ein Reiz war auf ihre Seele gefallen; er trieb die düstigen Blüten, daß sie unter seinem eisigen Sauch erstarrten.“

„Inge, Inge!“ Die Mutter rief aus einem Fenster. Inge kam zur Bekümmung und schaute sich an, in das Haus zurückzugehen. Jetzt erst erbllickte sie die Rosen auf dem Boden. Arme Rosen, was habt ihr getan, daß euch ein solches Geselid begehden wurde?“

Sie stürzte sich und hob sie auf. Damit trat sie in das Zimmer, wo Frau Helmbrödt mit allerlei Vorbereitungen für den Nachmittag beschäftigt war.

„Du riechst mich, Mutti!“

Sie wandte sich dem Fenster zu, damit die Mutter ihr verträutes Aussehen nicht gewahren sollte; mit eiserner Energie zwang sie ihre Stimme zu dem gewöhnlichen Klang.

Das herzbrechende Weh, das dennoch durchgitterte, wäre der Mutter wohl kaum entgangen, wenn ihre Gedanken nicht eben durch andere Dinge in Anspruch genommen worden wären.

„Ja, Inge, du tanntst mit ein wenig beim Ordnen dieser fruchtsthalen bestilcht sein. Wo redest du denn eigentlich?“

„Ich war auf der Veranda. Mister Williams kam, um mit zu gratulieren. Er brachte mir diese Rosen — sie hier.“

„Warum kam er nicht herein?“

„Ich weiß nicht — er hatte es sehr eilig.“

„Nun wurde Frau Helmbrödt doch aufmerksamer und sah zu ihrer Tochter hin, aber Inge fragte schnell, was sie helfen könne, und brachte damit das Gespräch auf andere Dinge.“

Am Nachmittag kamen die Fremdbinnen mit ihren Brüdern. Glückwünsche und kleine Aufmerksamkeiten wurden ihr in Menge zuteil. Sie lächelte und dankte, sie plauderte und lachte wie sonst und niemand merkte das Erzwangene heraus, niemand hörte das geheimte bittere Weh ihrer wunden Seele.

(Fortsetzung folgt.)

der Landwirte kommen mit der Lebensart: „Hunderttausende von deutschen Landwirten wollen, was der Hund der Landwirte will“, dann weiß man, was davon zu halten ist.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 27. Nov. Zur Verwirklichung einer elektrischen Verbindung zwischen Halle und der Drifffastten (Hagenborn, Krieblen, Bölow, Kriesau, Lettin, Brachwitz, Steitzig und Salmünde hatten maßgebende Personen aus diesen Orten eine Zusammenkunft mit dem Ergebnis, daß die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin mit den Vorarbeiten für die etwaige Errichtung einer elektrischen Straßenbahn nach den genannten Drifffastten beauftragt wird. Die Halle-Hagenborfer Eisenbahn vermag den Personenverkehr nach der Dolauer Seite allein nicht zu bewältigen. — Die Einweihung des Provinzialmuseums, das von dem Dilsdorfer Meißner Kreis erbaut worden ist, kann vor 1915 nicht erfolgen, obwohl das Gebäude selbst in seinen einzelnen Teilen fertiggestellt worden ist. Die Überführung und Neuordnung der außerordentlich großen Zahl von vorgeschichtlichen und geschichtlichen Altertümern aus der „Weiden“, der bisherigen Stätte des Provinzialmuseums, bedarf jo langer Zeit.

† Halle, 26. Nov. Der Minister Kühne, Sohn des Stellmachereisters Kühne in Wiplich (Saalkreis), der beim Trainabsturz in Naaburg hand, starb beim Sturz um unglücklich vom Pferde, daß er einige Stunden darauf starb.

† Salmünde, 25. Nov. Heute nachmittag verstarb der königliche Amtsrat v. Zimmermann im 65. Lebensjahre.

† Halberstadt, 24. Nov. Eine Familientragödie hat sich in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr in einem Hause des Stadtplatzes 1 zugetragen. Der Leberkranke Dräger erkrankte heimlich an der Spitze der Treppe, die zum schlafenden Tochter aus dem Zimmer des Vaters aus dem zweiten Stockwerk auf die Treppe geworfen, wo sie verlegt liegen blieb; sie mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden. Dräger wurde sofort verhaftet.

† Bad Bibra, 20. Nov. Bürgermeister Bierhoff steht seit dem Jahre 1868 mit Erfolg an der Spitze der öffentlichen Verwaltung und seit länger als 30 Jahren dem Amtsbezirk Steudra als kommissarischer Amtsvorsteher vor. Er hat jetzt zum 1. Juli n. J. seine Pensionierung beantragt.

† Hienau, 25. Nov. In den Orten des Eisenacher Oberlandes, die im letzten Sommer durch die Ueberflutungen der Elbe heimlich wurden, sind jetzt genauer Absätzungen des Schadens im letzten Winter unter Führung in Höhe von etwa 900.000 Mk. an die geschädigten Bewohner verteilt worden. Die Unterführungen haben eine verschiedene Höhe und zwar bis zu 2000 Mk. Nebenbei werden auch noch Naturalien geliefert. Die Unterführungen sind meistens mit ihren Beträgen recht zufrieden.

† Zeitz, 26. Nov. Die Stadtverordnetenwahlen sind beendet. Hier das Ergebnis der Wahl in der 3. Abteilung wurde schon berichtet. In der 2. Abteilung wurden gewählt: Fabrikbesitzer Böhmer mit 191 Stimmen, Rentier Otto Schöffler mit 176 Stimmen und Maurermeister Bernhard Dopplall mit 182 Stimmen. An die Wahl der 2. Abteilung schloß sich die der 1. Abteilung. Es wurden gewählt: Fabrikbesitzer Fahr, Rechtsanwalt Dr. Kühne und Fabrikdirektor Troeger.

† Bitterfeld, 26. Nov. Bei der am Montag und Dienstag vorgenommenen Ergänzungswahl zur Stadtverordneten-Versammlung für die 3. Abteilung lösten von 1963 eingetragenen Wählern 1112 ihr Wahlrecht aus. Es wurden abgegeben für Wahlinspektoren Heerwald 690, Nagelhilfmedemeyer Koslowski 674, Gedächtnis-Krüger 670, Richter Hoffmann 417, Schloßler Andrae 416 und Metallarbeiter Zeing 415 Stimmen. Da die drei letzten Kandidaten Vertreter der Sozialdemokratie sind, haben die drei Vertreter der vereinigten bürgerlichen Parteien den Sieg errungen. — In der 2. Abteilung wurden Kaufdirektor Koch und Rentier Wulfschlag und in der 1. Abteilung Kaufmann Arnold, Oberrealhilfsdirektor Franke und Dr. med. Kluge wiedergewählt.

† Schmalkalden, 26. Nov. Der 26. Jahre alte Steinbrucharbeiter Karl Hübn aus dem benachbarten Schenklisch wurde gestern morgen oberhalb Lambach, in der Nähe des Steinbruchs, tot aufgefunden. Er hatte schwere Verletzungen am Kopf und an der Brust. Hübn ist ein von Schnelbach nach Lambach gegangen. Untermwegs ist er von zwei Surfern überfallen worden, die ihn erschlugen. Nach den Taten, die von verschiedenen Personen gesehen worden sind, wird gefahndet.

† Alpolza, 26. Nov. Zum Bau von Arbeiterwohnungen hat der Bezirksausschuß des 2. Verwaltungsbezirks in seiner gestrigen Sitzung der Stadt Alpolza die Aufnahme eines Darlehens von 45.000 Mark gegen einprozentige Tilgung genehmigt.

† Leipzig, 27. Nov. Am Sonntag den 30. November wird Kommodor Prinz Friedrich Christian, Herzog von Sachsen, wie auch Prinz Eitel Friedrich von Preußen hierher kommen, um im Offizierskasino des 106. Infanterie-Regiments an der Eröffnungsfest der Schlacht bei Bitteritz teilzunehmen. Prinz Friedrich Christian wird auch der Rekruteneinweisung beimohnen. In der gestrigen Sitzung der Leipziger Stadtverordneten kam die Dresdener Universitätsgründungsfrage zur Sprache. Die Stadtverordneten protestierten gegen dieses Projekt, das eine Schädigung der Leipziger Universitätsbedeutung bedingt.

† Zittau, 26. Nov. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Oberkontrolleurs der Stadtratskassen Paul Sudthoff. Der Beamte wurde dabei überrascht, als er im lädlichen Elektrizitätswerte mit einem Nachschlüssel die Sammelbüchsen mit den Fahrgeldern in den Straßenbahnwagen öffnete und herausnahm. Die Höhe der gestohlenen Gelder steht noch nicht fest.

† Dresden, 26. Nov. Bei den Ergänzungswahlen zum Stadtverordnetenkollegium für die zweite Altersklasse wurden sechs Nationalliberale, zwei Konfessionslose und zwei Sozialdemokraten gewählt. Die Nationalliberalen gewannen jedoch zwei Sitze auf Kosten der Konfessionellen. Die Wahlen werden morgen fortgesetzt.

Die Kosten des Bitterfeld-Denkmals.

Unter dem Vorsitz des Geh. Kommissars Clemens Eteme tagte in Leipzig unter zahlreicher Beteiligung die Hauptversammlung des „Deutschen Patriotenbundes“, dem, wie bekannt, die Errichtung des Leipziger Bitterfeld-Denkmals zu danken ist. Die Hauptentnahmen des Bundes wurden durch die Lotterieveranstaltung. Bisher haben 28 Lotterien stattgefunden, aus denen ein Gesamtsumme von 930.000 Mk. gelöst wurde. Das Reichsamt für Ministerium des Innern hat auch genehmigt, daß für die Zwecke des Bundes noch zwei weitere Lotterien gespielt werden dürfen, allerdings mit der Einschränkung, daß je 600.000 Mk. aus den Erträgen dieser beiden Lotterien dem Landesverband für Jugendpflege und dem Sitz in Dresden zu überweisen seien. An Steuern wurden für alle bisher gespielten Lotterien an den Reichsamt 2.800.000 Mk. abgeführt. Die Einnahmen des Bundes haben die Höhe von 5.116.000 Mk. erreicht. Dazu kommt eine Anleihe in Höhe von 500.000 Mk. Ausgegeben sind bisher 5.416.000 Mk. Das Innere des Denkmals besticht nach dem 1. Januar bis Ende Oktober des Jahres gegen 540.000 Personen. In Kosten der Errichtung des Denkmals an den Reichsamt und dem König von Sachsen, ist abgemittelt. Es wurde ferner beschlossen, daß die alljährliche Feier der Bitterfeld jeweils am Sonntag nach dem 18. Oktober am Denkmal stattfinden solle. Auf der Plattform sollen Orientierungstafeln angebracht werden, die auf markante Punkte der Umgebung, besonders des Schlachtfeldes, hinweisen.

Merseburg und Umgegend.

27. November.
** Auf der Handelskammerwahl. Am morgigen Freitag findet von 10 bis 12 Uhr im Reichsausschuss hier die Wahl zur Handelskammer statt. Vom hiesigen Kaufmännischen Verein, Gewerbeverein und Rabat-Sparverein wird in Vereinbarung mit den Handelskammerwählern der Stadt Schladwig bei dort wohnhafte Fabrikbesitzer Carl Schäfer zur Wahl in Vorschlag gebracht. Auch wir bitten die hiesigen Handelskammerwähler, sich recht zahlreich an der Wahl zu beteiligen und nur dem vorgelegenen Kandidaten ihre Stimme zu geben.

** Die Lokalitäten des Ratseellers, die am Sonnabend der öffentlichen Benutzung übergeben werden sollen, werden in allen Kreisen unserer Bürgerschaft sicher lebhaftes Interesse finden. Aber die Frage, ob es notwendig war, einen Ratseeller zu bauen, ist heute nicht mehr zu trennen. Die Stadtdirektion haben fast einmütig dem dahingehenden Magistratsantrag zugestimmt und mit dem nunmehr zur Ausführung gewordenen Beschluß nun man sich wohl oder übel abgefunden. Was aus dem alten Ratseeller ausgemacht bzw. was in dem Gebäude erneuert und hinzugebaut worden ist, haben wir wiederholt mitgeteilt. Heute sei nur auf die Lokalitäten des Ratseellers verweisen. Das Innere ist in zwei Abteilungen, die früher als Arbeitsräume für Klempner und Nagelbinder und später als Verkaufsräume und Lagerstätten für Ornamente und Kartons dienen, sind einnehmende lichte Räume und Zimmer geschaffen worden, die einfach aber doch der Neuzeit entsprechend ausgestattet sind und der Beachtung der Interessierten erwecken. Eine in dem Ratseeller hergestellte schmückere Ratseeller macht aufmerksam auf den Ratseeller. Einige Stufen führen am Eingange der Loggia in den Vorraum und von da in den Waffensraum, von wo man in einen größeren Sitzbereich gelangt. Dieser stellt durch seine Größe und Schlichtheit angenehm auf und ist als der Sitzbereich der Ratseeller zu bezeichnen. Vom Waffensraum sind zwei Zimmer abgetrennt, die eine besondere Ausstattung und als höhere Abteilung die Namen Jagdlinie und Schifferlinie erhalten haben. An den größeren Ratseellerraum schließt sich das Platzzimmer an, das für 50 Personen bequem Raum bietet. Alle diese Räume haben Wandheizung, Wasserversorgung, elektrische Beleuchtung und Telefonat.

Vom Platzzimmer führt ein Gang nach der Loggia, die nach sachmännlicher Angaben der Neuzeit entsprechend eingerichtet worden ist und neben der mit allem Komfort versehenen Ausstattung auch noch hinreichenden Platz für Zuschauer usw. bieten dürfte. Nicht an der Loggia, die erst am kommenden Montag eröffnet wird. Und nun „Gut auf“ dem Reichsbauer Ratseeller!
** Die Altersversicherungs-Kassat Sachsen-Anhalt verzeichnet in ihrem neuesten Jahresbericht, daß Ende 1912 die drei ältesten Personen unter 48.657 ein Alter von je 98 Jahren haben. Über 90 Jahre zählen überhaupt 20 Personen; die 17 jüngsten Invalidrentner sind 22 J. bis alt. Krankeunter bezogen am Jahresende 1912 war der Altersbestand der ältesten Personen waren 71, die jüngsten 21 Jahre. Unter den 6.885 Altersrentnern war die älteste Person 1815 geboren. Zu dem „jüngsten“ Jahrgange — 71er — zählten 612 Personen.

** Als Unterhaltungsnachweis für den Einbürgerdienst soll nach einem gemeinsamen Erlass des Reichsministers und des Ministers des Innern einflügig die Vorlage eines Mitbürgerlichkeitsverordnungsformulars steht. Die Vorlage über die zuletzt fällig gemessene Prämie genügen. Der Versicherungsbeitrag muß beim Eintritt des Versicherten in das mehrjährige Alter zur Auszahlung fällig sein. Das diese erfolgt; ist muß der Prüfungskommission des Reichsministers und des Reichsamt für Ministerium des Innern glaubhaft nachgewiesen werden. Für den Dienst bei den untersten Einheiten wird eine Verfertigung in Höhe von 1800 Mark für ausreichend erachtet.

** Obligatorischer orthopädischer Turnunterricht. Die Zahl der Kinder, die mit körperlichen Verhältnissen behaftet sind, ist groß. Die Kosten für sachgemäße Unterhaltung solcher Kinder sind in der Regel schwer aufzubringen. Deshalb hat der Senat der Provinz, wo in der ersten Gemeindefschule allein 182 Kinder mit

körperlichen Verhältnissen festgestellt wurden, beschlossen, orthopädischen Turnunterricht obligatorisch einzuführen. Diese Einrichtung verdient entschieden Nachsicht.

** Rücksichtnahme auf Wünsche bei Beamtenverlegungen. Die Eisenbahndirektionen sind in einem Erlasse des Eisenbahnministers, wie man uns schreibt, angewiesen worden, den Wünschen der Beamten um Verlegung in andere Direktionsbezirke nach Möglichkeit entgegenzukommen. Die Wünsche und Gesuche sind dem Eisenbahn-Zentralamt mitzutellen, damit sie dort vorgeprüft werden, wenn der Verlegung dienstliche Rücksichten nicht entgegenstehen, einer Erfüllung der Wünsche aber nach Lage der besonderen Verhältnisse nicht sofort stattgegeben werden kann. Das Eisenbahn-Zentralamt soll dann nach Anweisung des Ministers auf Grund seiner Aufzeichnungen und bei den Verlegungen in Betracht kommender Stellen prüfen, ob sich eine Gelegenheit zur Verlegung bei einer Verlegung bietet, wodurch den Wünschen der Beamten entgegenzuwärtigen würde. Die Beauftragten des Eisenbahn-Zentralamtes in dieser Hinsicht erstrecken sich nur auf diejenigen Beamtenstellen, für die eine Stellenverlegung von dem Amte vorgezogen ist, worauf zur Verlegung von Beamten nach dem Minister besonders hingewiesen wird. Weiter hat sich als ein Mißstand herausgestellt, daß die Eisenbahndirektionen vielfach die Übernahme von Beamten anderer Direktionsbezirke ablehnen, um Ämter des eigenen Bezirks in ihren Anstellungsaussichten nicht zu beeinträchtigen und zu lassen. Der Eisenbahnminister macht deshalb in einer Verfügung, besonders die Beamten, die zum Minister besonders hingewiesen sind, eine geringfügige Beeinträchtigung der Ämter der Regel nach nicht als ein Hindernis für die Übernahme eines Beamten anzusehen ist. Es soll darauf Bedacht genommen werden, Gesuche der Beamten um Verlegung in andere Bezirke tunlichst zu berücksichtigen, wenn dienstliche Rücksichten nicht entgegenstehen.

** Festgewählter. Das Grundstück Poststraße Nr. 4, bestehend aus Wohnhaus, Nebengebäuden und Garten, ist vom Herrn Justizrat Scholz hier käuflich erworben worden.

Der Namentverein veranstaltete am Mittwochabend in der Reichstrasse ein höchst interessantes Vortragabend, zu dem die Mitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich erschienen hatten. In Verbindung des erkrankten Direktors der Akademie für nützliche Kunst Conrad war Herr Otto Salzer erschienen. Die Vorträge waren durchweg vorzüglich und fanden erhebliches Interesse. Die Zuhörer kamen aus dem Saal und der Verlesung nicht heraus, so verblüffend wirkten alle Vorträge. Besonders interessant gestaltet sich die Darbietungen aus dem Gebiete der Telephonie. Es war erlaucht, die Übertragung von Gedanken, Gefühlen und Empfindungen einer Person auf die andere, ohne daß letztere durch eine der anerkannten Übertragungsarten die Gedanken der ersteren kennen lernte, um praktischen Beispielen beobachten zu können. Alle Beispiele gelangten geradezu deutlich genau. Zum Schluß führte Herr Salzer noch einige Proben seiner Singerfertigkeit vor, die ebenfalls von der Auditorität mit lebhaftem Interesse beobachtet wurden. Der Vereinsleitung gebührt für die Veranstaltung das allerhöchste Lob, auch an dem Herrn Conrad.

** Regitationsabend im Billies Hotel. Der Regitationsabend des Herrn Hans Müllers, unseres früheren Theaterdirektors, vermittelte in ansprechender und angeregter Weise die Bekanntschaft mit wirkungsvollen Schöpfungen moderner Kunst und geistigen und feineren geistigen postlicher Kleinfest aus neuerer Zeit. Herr Müllers war trefflich disponiert und sein langjähriges Organ zeigte bis zum Schluß der Vorträge keine Spur von Ermüdung. Der Regitator las sicher und mit Empfindung. Er wurde den mannigfaltigen Stimmungen gewandert keine Stimmittel sehr geschickt zur Verwendung. Man konnte sich über die Wirkung, wichtige Sachen liegen ihm besonders gut, doch brachte er auch schalteste Liebesbriefe zu voller Wirkung. Er hatte ein zwar nicht großes, doch aufmerksames Auditorium, und der lebhafteste Beifall, der ihm am Ende des ersten Teils und am Schluß seiner Regitation spendet wurde, war wohlverdient.

Gärtnern und Friedhöfe.

Der Kultusminister hatte den evangelischen Oberkirchenrat darauf aufmerksam gemacht, daß in Großstädten und auch kleineren Städten die Stadtfriedhöfe unter Aufschaltung der Gärtnerei dazu übergegangen sind, den gesamten Gartenbetrieb, der für die Friedhöfe notwendig ist, in einem Haus zu vereinigen, wodurch sich die Gärtnerei immer mehr vergrößert hat. Es ist aber Abhilfe nicht geschaffen worden, so daß nunmehr, wie der „Frankf. Sta.“ geschrieben wird, von den Verbänden eine Bewegung gegen dieses Vorgehen über das ganze Staatsgebiet organisiert werden soll. Gleichzeitig sollen die Eingaben an das Abgeordnetenhaus, den Kultusminister usw. eingehend werden. Bisher ist man nur in Breslau den Wünschen entgegengekommen. Die dortige Stadtfriedhöfe hat sich bereit erklärt, die eigene Regie einzuführen und Gärtnerei wieder für den Betrieb auf den Friedhöfen auszulassen. Weichwerden, die speziell von den Gärtnern von Groß-Berlin an die Stadtfriedhöfe gelangt sind, sind abschlägig beschieden worden, wobei ausdrücklich angeführt wurde, daß der Gärtnereibetrieb der Berliner Stadtfriedhöfe als Gewerbebetrieb zu betrachten ist, der lediglich durch die für selbständige Handelsgärtnereien geltenden Rechtsbestimmungen beschränkt werden kann. Schließlich hat man einmütig wollen, die Gärtnerei gegen eine Abgabe auf dem Friedhof in Stadtfriedhöfe auszulassen, was von diesen abgelehnt wurde, da hierfür ein genügendes Interesse nicht vorliegt.

Die gegenwärtige Rechtslage, die durch Prozesse und Beschwerden herbeigeführt wurde, erfordert zwar noch ungenügt, und bisher ist nur ein Prozeß, der in Magdeburg geführt wurde, zugunsten der Gärtnerei entschieden worden. Die meisten Stadtfriedhöfe haben Friedhöfsordnungen eingeführt, nach denen die Beflozung und Pflege der Grabstätten sowie die Aufschaltung derselben mit Blumen von den Friedhöfsverwaltung beauftragt wird. Den Gärtnern wird jede Beteiligung auf den Friedhöfen unterlag, wodurch sie in ihrem Gewerbe erheblich geschädigt werden. Zum Teil sind die Stadtfriedhöfe sogar zu weit gegangen, daß sie außerhalb der Friedhöfe eigene Gärtnereien mit eigenen Verkaufsstellen eingerichtet haben, die sogar außerhalb der Friedhöfe den Gärtnern Konkurrenz machen. Es werden nicht nur Pflanzen angeboten, die für Friedhöfe bestimmt sind, sondern auch solche an Privatgärten, die zum Teil aus Blumenzucht, Zierpflanzen und an Wurzeln geliefert werden. In Anbe-

tracht der berechtigten Klagen der Wärrner ist dringend zu wünschen, daß hier eingegriffen und dem das Gewerbe lähmenden Vorgehen Einhalt getan wird.

S Oberhausen, 27. Nov. Wie wir in Erfahrung bringen, ist es Herr Hermann Böhme, dem rührigen Vize des Gesangsvereins für die Oberhausen, gelungen, die berühmten Leipziger Krystalball-Sänger (Wittmann, Klein, Semplich, Schmidt u.a.) für ein Konzert zu gewinnen, das Donnerstag den 4. Dezember im Gaisböck für Krone stattfindet. Dem hohen Ansehen, in dem diese erstklassige Delegation allerorten steht, dürfte den Besuchern dieses Konzertes ein vielseitiger Genuß bevorstehen. Die Krystalball-Sänger sind bekanntlich Meister in ihrem Fache, was Humor und Gesang anbetrifft. Sie bringen u. a. ihren neuesten Schläger mit „Der Tolo der G. Romagnoli“, eine urkomische Parodie, womit sie jetzt überall großen Beifall und volle Häuser erzielen.

S Großgörsdorf, 27. Nov. Unter dem Vizebestand des Gutsbesitzers Hoffmann hierseits wurde heute durch den Kreisrichter Stedefeld die Maul- und Rinderpest festgestellt.

S Witten, 27. Nov. Gutsbesitzer Alfred Szymanski verkaufte nun Stadlung an die Firma Bedorf in Raate in Halle, die es vollständig parzelliert. Dagegen wurde Herr Schramm von genannter Firma deren Gut in Trebitz bei Witten a. S. von 180 Morgen.

Mücheln und Umgebung.

27. November.

Vorsicht bei Annahme von Stellen im Auslande. Es ist wiederholt in den Zeitungen davon gemeldet worden, daß in ungeheurer Menge in die Stellenangeben annehmen, ohne zuvor bei dem örtlich zuständigen deutschen Konsulat genehmigte Erkundigungen über das Stellenangebot eingeholt zu haben. Dies muß auch von Tunisien gelten, über welches Anfragen an das deutsche Konsulat in Tunis zu richten sind. Wie zwei kürzlich in Tunisien vorgenommene Fälle zeigen, werden allerdings auch Wärrner in ungeheure Menge, selbst wenn sie in Tunisien gegebene werden, mitunter nicht beachtet. In dem einen Falle ist infolge dessen ein deutsches Dienstmädchen im Innern Tunisien zu schwerem Schaden in ihrer weltlichen Ehre gekommen, in dem anderen Falle ist es noch rechtzeitig gelungen, ersteres Unheil zu verhüten. In den Stellenangeboten wird insbesonders eine freie Hinreise nach Tunisien und bei etwa zweijähriger Dienstzeit freie Rückreise in Aussicht gestellt. Findet das Mädchen ihre Stellung vor dieser Zeit unerträglich und ist sie mittellos, so geht sie, da andere Stellen nicht zu finden sind, den hiesigen Mücheln in Gefahr zu entgehen. Für diejenigen, welche eine Stelle in Tunisien annehmen wollen, empfiehlt es sich daher, in allen Fällen, wo die Ausreise des Konsulats nicht ganz zweifellos lautet, vor Annahme der Stelle Besorgung auch der Rückreisefahrt zu fordern.

Der Landrat des Kreises Querfurt erläßt folgende Warnung: Neuerdings ist die Maul- und Rinderpest wieder häufiger in Deutschland aufgetreten. Im Hinblick auf den letzten großen Seuchengang 1910/1912 und auf die Gefahr, die von demselben ausgeht, der Ausbreitung der Seuche mit allen Mitteln entgegenzutreten. Eritmale Seuchenfälle oder auch nur Verdachtsfälle sind sogleich der Anzeiger zu bringen. Auch bei dem Gewerbe von Vieh ist eine gewisse Vorsicht geboten, denn fast in allen Nachbarstaaten Deutschlands herrscht die Seuche schon seit längerer Zeit, und es ist zu befürchten, daß die Gefahr der Einschleppung sehr nahe liegt.

S Querfurt, 27. Nov. Am Donnerstag den 4. Dezember d. J., nachmittags 3/4 Uhr, findet im Hofel zum goldenen Stern hier die diesjährige Kirchenmusikale Konferenz statt, in welcher Pastor Sarnewann-Corbeia über „Das Kirchenmusikale in der Kirche und Gemeinde“ Vortrag halten wird. Außerdem haben in der vorigen Nacht die Kirchenmusikanten an der Kirche nach der Schloßkirche abgerufen und daselbst große über die Stufen gelegt. Hossentlich werden die Täter bald ermittelt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. November 1813.

Vom hohen Ansehen des Freiherrn von Stein. Wir erzählt in seinen Erinnerungen an Stein folgende: Das Ansehen, welches Stein in dieser Wendezzeit der deutsch- und europäischen Geschichte, das Vertrauen, welches er als der treibende Geist des Bundes, als Deutschlands Mittler unter seinem Volke einflößte, spiegelt sich in der Tatsache, daß Minister der verbündeten Heere den bekannten Professor der Geschichte und des Staatsrechts Nicolaus Voigt in Frankfurt aufsuchten und ihm die Frage stellten: Ob Stein auch den Reichsgesenen zum Deutschen Kaiser erwählt werden könne? Eine Frage, die Voigt, Metternichs ehemaliger Lehrer, unbedingt bejahte.

Wetterwart.

A. B. vom 28. Nov. Wellwetter wolkig, zeitweise besser vorübergehend trocken, früh etwas kälter, Tag mild. — 29. Nov. aktives Wetter, meist wollos bis leicht, früh etwas kalt, Tag mild, mindig und zulezt etwas Regen.

Theater und Musik.

Stadtheater in Halle. Am Freitag gastierte Herr Robert Hunt als Radames in „Aida“ zum zweiten Male. Der hübschste Künstler wurde bei seinem ersten Auftritt am Mittwoch in der Partie des Marcio im „Trombadur“ vom Publikum mit spontaner Begeisterung gefeiert, ein Erfolg, der er seiner selbst schonen Temperamente, seiner prachtvollen Figur und seiner überaus temperamentoollen Darstellungskunst verdankt. Für Sonnabend ist die letzte Aufführung des Grillparzerischen Schachspels „Die Schachpartie von Toledo“ angelegt. Schillerfeste an den Tagen- und Abendtheater. Sonntag vormittag 11/2 Uhr. **Sar und Zimmermann** (Verstellung für die Fortbildungsschule). Einige wenige Karten zu 1,05 Mk. und 25 Pf., sind noch an der Tageskasse des Stadtheaters zu haben. Nachmittags 3/4 Uhr Volksvorstellung „Die Verlobte Frau“. Abends 7/8 Uhr zum ersten Male Operetten-Operette bei voll-

tändig aufgehobenem Abonnement „Der lachende Ehemann“.

Vorgehichtliches Spielzeug. *)

*) Aus dem „Merseburger Kreis-Kalender 1914“ (Preis 40 Pf.).

Auf dem Gebiete der Vorgehichtlichen ist in der neuesten Zeit Erhebliches geleistet worden. Durch umfangreiche Ausgrabungen und unerwartete Funde konnten Schätze gewonnen werden, die zu einer gesteigerten Feststellung und einer genaueren Kenntnis der Sonderlingelemente unseres Vaterlandes führten.

Die Steinzeit, in der die Menschen lange verharren, und die Perioden der Metallzeit, in der die Entwicklungsstufen schneller aufeinander folgten, konnten deutsch gruppiert werden, und Aufschlüsse und Funde aus unserer engeren und weiteren Umgebung haben an diesen bedeutsamen Forschungen erheblichen Anteil.

Aus den Ergebnissen unserer Vereinsarbeit nach dieser Richtung hin greife ich ein kleines Bild heraus, das von Interesse für weitere Kreise sein dürfte.

Es handelt sich um Spielzeug aus der Bronzezeit. Die letzte Hälfte des Spielzeuges um das 8. bis 7. Jahrhundert v. Chr. ist schon vor Bronzezeit gut bekannt, die Menschen fanden schon damals dort ein für Ackerbau und Viehzucht geeignetes Gebiet, und daß sie gut gewährt hatten, zeigt die Fortbestandigkeit an dieser Stelle bis auf unsere Tage.

Beim Ausheben eines Grabens stießen die Dorfbesitzer auf zwei vorgeschichtliche Bestattungen, die dicht beieinander lagen. Mit größeren Steinen umstellt, fanden sich in Bestattung I drei tafelförmige Gefäße aus gebranntem Ton, teils mit einem Strichornament verziert, und aus Bronze ein Halsring, Arm- und Fußringe, der Rest einer Nadel, zwei Spangen und eine Spiralfibel.

In Bestattung II, die ebenso gebaut war wie I, fanden zwei erheblich kleinere Tafeln und zwei kleine Tellerchen, welche nahe dem Rande mit vier vertikal geritzten Löchern versehen sind. Es war sofort klar, daß es sich in Bestattung II um ein Kindergrab handelte, nur die Deutung der kleinen Tellerchen blieb übrig, bis ein Fund nicht weit von dieser Stelle Auffklärung bot.

Bei einer sorgfältigen Steingrubung in der Kiesgrube des Randwieser wurden zwei Bronzeringe, zwei Tassen, ein doppeltlöcheriger Napf und ein großer Teller gewonnen. Die Steinzeitung fand ich noch unbeschädigt, während Bronzeringe und Tassen zerstört waren.

Napf und Teller tragen Ornamentierungen, die ersten lassen, daß die Motive dazu aus dem Kulturleben des damaligen Volkes genommen sind. Nicht nebenbei ander gestellten, vom Gefäßboden aufsteigenden Strichen sind schräglaufende, längliche Röhren angebracht, so daß das Ganze wie ein Stück Ahrensgefäß erscheint. Wir können annehmen, daß der Napf zur Aufnahme vermalenen Getreides diente, das in dem Teller zu Brot verarbeitet wurde. Von diesen letztgenannten Gefäßen sind nun die niedlichen Spielzeugfiguren und Tellerchen, welche kleine Nachbildungen, sowohl in der Gesamtform, als auch in der Durchlochung des Batters. Die beschriebenen Bestattungen sind Brandgräber aus der mittleren Bronzezeit, ihr Alter ist auf 1000–1200 v. Chr. einzuschätzen. Der alte Brauch, in der Steinzeit die Toten als Hocker in Steinwänden und Steinbauten zu bestatten, der in der älteren Bronzezeit noch gebräuchlich war, ist in dieser Zeit ganz, und wir müssen annehmen, daß steigende Änderungen in den religiösen Anschauungen die Ursache dafür gewesen sind.

Man beachtete gewiß durch das Feuer den Geist möglichst schnell vom Leibe zu trennen, wobei sich befreiten, um ihm in den Weg ins Jenseits leichter zu machen. Auf einem Festschmaus überdachte man den Toten der reinigenden Flamme, und die übrig gebliebenen Knochenreste wurden in Urnen oder auch direkt in Steinsetzungen, in Hülsen, kaum einer Meter tiefen Gruben, der Erde übergeben.

Rinderbestattung ist in allen vorgeschichtlichen Perioden nachgewiesen. Je höher die Entwicklung steigt, desto mannigfaltiger tritt es auf. Was wir in Röhren in Gräbern der Bronzezeit finden, zeigt von der Eterneliebe des damaligen Volkes. Ganz ebenso äußert sich Elternliebe heuteutage in dem von uns noch geliebten Braude, dem sein kleinstes Kind in ein Kistchen, die Puppe, ein kleines Tüchlein, oder Tellerchen und anderes mehr ins letzte Haus mitzugeben.

Wie gern leben wir, zu, wenn unsere Kinder ernst lachen und baden mit ihrem Spielzeug! Wir wissen nun, daß es in längst vergangener, urgermanischer Zeit ebenso war.

Die wichtigsten Gegenstände sind von der Gemeinde Röhren dem Bestattungsmann in Vertretung herbeigeführt übergeben worden und daselbst aufgestellt worden. Jedermann kann diese Dinge, mit denen Rinderhänden vor mehr als 3000 Jahren ihr Spiel trieben, im Museum besichtigen; es ist Mittwochs von 3–5 Uhr und Sonntags von 11–1 Uhr unentgeltlich geöffnet und befindet sich im „Alten Kloster“.

Sport und Leibesübungen.

Deutscher Sport.

Es ist interessant einmal die Armeen der organisierten deutschen Sportvereine, sowohl im körperlichen Scherz trieben, aufmarschieren zu lassen. Ihre Zahl beweist, daß wir längst ein sportliebendes Volk geworden sind. Auf Grund einer Umfrage hat die Zeitschrift „Volkswohl“ die Mittelglieder der verschiedenen Sportvereine zusammengestellt. Danach liegt die deutsche Turnerschaft an der Spitze mit 104 742 Mitgliedern. Die Zahl dieser über 14 Jahre alten Angehörigen beläuft sich nach den neuesten Erhebungen auf 1 123 536, ohne die 68 148 Frauen. Dazu kommen ferner noch 33 229 Mädchen und 90 548 jugendliche Knaben. Die Truppen der Wärrner zählen 175 000 Mann, von denen 60 000 der Geschütztruppen angehören. Fußballspieler haben sich etwa 100 000 in Vereinen zusammengeschlossen. Darüber mit 50 000. Das Nord ist aus dem Sportbetriebe mehr und mehr ausgeschlossen und zum Gebrauchsgegenstand geworden. Verhältnismäßig wenig wird der Scherzport geübt; es gibt nur 6000 organisierte Reiter. Die Tennis- und Badmintonspieler zählen zusammen 60 000 Vereinsmitglieder, die Golfspieler nur 2000. Der Anglerverein verfügt über 50 000 Schwimmereiner und 25 000 Mitglieder von Ruderverein. Bedeutendste ist die schnelle Ausbreitung, der der Scherzport auch bei uns gefunden hat. Seine Vereine zählen bereits über 30 000 Mitglieder. Das sind beträchtlich mehr als die 20 000 Eisläufer, obwohl der Scherzscherzport seit mehr als 150 Jahren in Deut-

land heimisch ist. Alle zusammen fielen dies mehr als 1 830 000 organisierte Freunde des Scherzports. Dabei fehlen noch viele Vereine, deren Umfang nicht zu ermitteln war, so die Rodelsportvereine, die Vereine des Bergsports, die Wandervereine usw. Und mit den vermittelten zwei Millionen in Sportvereinen aufgenommenen Geschlechtern Deutschen ist die Zahl der überhaupt Körperport Treibenden natürlich längst nicht erreicht. Die Vereinslosen bilden bei auch bei uns ein unübersehbares Heer.

Vermischtes.

* Über den Brudermord des Dr. Pope, des früheren Generalstaatsanwalts in Weimar, geht uns folgende Darstellung an: Dr. Pope, der nach Banghof ausgewandert war und sich dort als Rechtsanwalt niedergelassen hatte, lebte mit seinem Bruder, der in Banghof eine Apotheke betrieb, in Zwietracht. Am Tage, als die Frau geschah, lachte Dr. P., wie er bei seinen Brüdern angab, seinen Bruder auf. Kaum hatte er die Apotheke betreten, als sich der Bruder wie ein Tiger auf ihn stürzte und ihn bedrohte. In der Notwehr will Dr. P. dann den Revolver gezogen und mehrere Schusschläge abgefeuert haben. Eine der Kugeln traf den Bruder ins Herz und tötete ihn auf der Stelle. Dr. P. begab sich hierauf sofort in das deutsche Konsulat und stellte sich dem Wärrner. „Ich habe mich in Berlin erdolcht“, aber ich habe es in der Notwehr getan!“ dem Konsul. Dieser nahm Dr. P., aber vorläufig nicht in Haft, sondern entließ ihn nach seinem Hotel. Erst am folgenden Tage wurde die Festnahme des Dr. P. angeordnet. Ob gegen ihn die Anklage wegen Brudermords erhoben werden wird, erscheint fraglich.

* 13 Millionen Menschen in Groß-Berlin. Ueber die interstante Frage, wieviel Menschen einmal in Groß-Berlin wohnen können, hat der Bevölkerungsausschuß Groß-Berlin eine mit umfangreichen Zählern und Kartennmaterialien ausgestattete Denkfrist herausgegeben. Wir erheben daraus, daß die Berliner noch lange keinen „Mannmann“ leiden. Im Geltungsbereich der geschlossenen Gemarkung Berlin, Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Neutal, Lichterfelde, Spandau und 87 Vororten können nämlich auf einem Flächenraum von 123 800 Hektar Volkswasser an drei amehrdrittel Millionen rund 6–8 Millionen Köpfe Platz finden. In 88 weiteren Gemeinden mit vorwiegender offener Gemarkung können zu den jetzt 85 000 Personen ruhig noch 1,9–2 Millionen hinzutreten, so daß die Bevölkerung im Ganzen von rund 3,8 Millionen auf 4–4,5 Millionen auswachsen kann. Wenn diese fürwahrbare Statistik recht behält, wird das das Ende des „Provinzlers“, denn jeder dritte Preuße ist dann „Berliner“.

Neueste Nachrichten.

Die Oheimverträge. Wien, 27. Nov. Die vom Kaiser „Matin“ veröffentlichten Oheimverträge haben hier in weiten Kreisen großes Aufsehen erregt und werden lebhaft in der Presse besprochen. Einmümmig stellt die Presse fest, daß der Balkanbund keine Spätschlichtung gegen Österreich-Ungarn und Rumänien gerichtet habe, woraus man erkennen könne, wie nahe die Kriegsgefahr und wie begründet die Forderungen der Monarchie waren. Die Wärrner erheben zum Teil sehr schwere Vorwürfe gegen den in Wien weilenden König Ferdinand, drücken aber andererseits ihre Befriedigung über das lokale Verhalten Griechenlands Österreich-Ungarns gegenüber aus.

Ausbau des Mittelalbanalans bis Magdeburg. Berlin, 27. Nov. Mit der Fortführung des Mittelalbanalans bis Magdeburg hat sich gestern der Große Ausschuß des Zentralvereins für deutsche Binnenflößerei beschäftigt und einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt: Der Ausbau des Mittelalbanalans von Hannover bis Magdeburg würde sowohl im Interesse der deutschen Industrie wie des deutschen Handels und der deutschen Landwirtschaft liegen.

Berichtshandener Fahrmittel.

London, 27. Nov. Von dem in Harwich stationierten Schiffschiff „Ganges“ ist ein Bahnmastern verschwinden. Es werden 2–3000 Mastern Regierungsgelder vermißt.

Fliegerabsturz.

Mourmelon, 27. Nov. Ein Militärabsturz bei der Fliegerabsturz in an der Grenze der Departements Marne und Aube abgestürzt. Die beiden Flieger verbrannten, da der Benzinbehälter explodiert war.

München, 27. Nov. Es ist unmöglich, die verletzten Leichen der beiden Flieger zu erkennen; nur ein Militärarztgutachten, Uniformreste und die Schuhe sind unversehrt geblieben. Aus diesen schließt man, daß es sich um ein Militärflugzeug handelt.

Getreide- und Produkten.

Berlin, 26. November

Weizen lok. inkl. 188 00—187 00 Mk.
Roggen lok. inkl. 164 50—155 00 Mk.
Safer feinst 170 00—186 00 Mk., do. mittel 157 00 bis 169 00 Mk.
Weizen mehl Nr. 00 brutto 22 00—27 25 Mk.
Roggen mehl Nr. 0 und 1 19 40—21 50 Mk.
Gerste inkl. leicht 141 00—149 00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 137 00—142 00 Mk., do. russische feinst Wagen leicht 188 00—186 00 Mk.
Safer gen. teile netto ab Wärrer erst. Sach 10 00 bis 10 50 Mk.
Weizen feinst grob netto erst. Sach ab Wärrer 10 00 bis 10 50 Mk., do. feinst netto erst. Sach ab Wärrer 10 00 bis 10 50 Mk.

Reklamen.



Nachahmungen

sind Dokumente der
Güte des Originals.

Dralles Illusion im Leuchtturm, das erste alkoholfreie Parfüm, ist das Vorbild für unzählige Imitationen geworden. Kein Wunder! Denn infolge der köstlichen, unerreichten Naturtreue und höchsten Ausgiebigkeit machte die „Illusion“ mit einem Schlage ihren Siegeszug über den ganzen Erdball. Ein Tropfen ist schon zuviel. Es genügt das Bestreichen mit dem Glasstift. Beachten Sie bitte, um wirklich das Original zu erhalten, den Namen „Dralle“ auf der Packung! Bei Dralles Illusion haben Sie die Garantie, den Anforderungen des gewählten Geschmacks zu genügen.

Dralle-ILLUSION
im Leuchtturm
Blütentropfen ohne Alkohol.
Maiglöckchen, Rose, Flieder
Heliotrop M. 3., und 6.,
Veilchen M. 4., und 8.,
NEUEIT: Rapseda M. 3.,
und M. 6.



In Apotheken, Drogerien und besseren Coiffeur-Geschäften, sowie in Parfumierhäusern.
Dralle-Hamburg.

Leder-Handlung

Gebrüder Becker.
Begr. 1861. **Breite Strasse 4.** Tel. 423
Sohlleder- und Oberleder-Ausschnitt
Schäftelager.
Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.

Unsere direkten Importe neuester Erzeugnisse sind vorzüglich ausgefallen und kommen in unseren Filialen zum Verkauf.
Ausgewählte Mischungen
offen das Pfund von Mk. 1.60 bis 5.00
auch in Paketen von 10 Pf. und höher.
Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europa's größter Kaffee-Rösterei-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

30 Stück
junger, schöner, hochtender und neumländischer
Rühe m. d. Rälbern
sowie beste Zuchtstullen sind heute bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert.

Tel. 28. **L. Nürnberger**, Meseburg. Tel. 28.

Stadt-Bathhof (Hot) Ein Paar Käuferfischweine zu verkaufen Reumarkt 15. Zu verkaufen: **Za. 150 Meter fast neuer Kattenzaun**, 1,10 bis 1,60 Meter hoch, mit Wäblen, lauffähig, Preis 25 Pf. Frankleben, Zohmstr. 2.

Aquarien-Fische Pflanzen Sand Eidechsen, Schildkröten, Schlangen, Singvögel, Käfige, Napfe, Hühner, Nester, Enten, Entenküken, etc. **Otto Benzle**, L. Wuchererstr. 12.

16. Ziehung 5. Kl. 3. Preuss.-Süddeutsche (229. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie
Ziehung vom 26. November 1913 vormittags.

Auf jede gezeichnete Nummer sind vier gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf das Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigezeichnet.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
100 6 280 345 78 [5000] 403 695 684 732 69 681
1080 205 523 588 2073 185 [5000] 410 509 92 819 44
879 83 949 52 210 76 293 300 38 69 443 688 789
835 905 4100 [5000] 66 235 388 422 691 638 789 5102
452 649 [5000] 88 603 781 6209 304 39 72 74 650
405 17 934 92 [10000] 18010 15 108 9 [10000] 225
337 79 489 572 [3000] 87 90 94 907
22304 6 96 359 873 602 13 90 [5000] 21000
2 44 77 85 [3000] 142 82 99 806 [5000] 22007 187
87 884 61 645 [5000] 671 748 802 23051 61 484 612
631 790 957 817 240 45 64 228 40 59 81 419 39 610
945 69 [10000] 909 252 641 [10000] 272 949 300 39 643
114 41 252 448 [5000] 551 618 938 [5000] 20 27184
10000 248 [5000] 441 709 528 23 89 960 263 58 835
92 220 738 98 40 [10000] 73 22 23 23 23 23 23 23
320 420 54 554 613 62 [5000] 783 821 22 79 907
35003 47 205 789 887 32058 37 619 934 33013
305 33 484 506 [5000] 925 938 988 51261 31 203
219 23 492 698 61 832 34175 [5000] 395 407 99 673
77 227 40 933 25312 331 473 695 97 36157 283 74
325 40 657 612 80 915 80 63 37016 11 201 20 73
65 56 920 38166 234 41 344 61 [10000] 486 64 64
317 310 35893 122 224 42 520 54 621 [5000] 81 703
47 47 490 21 42 68 231 431 088 789 [5000] 61 080 125
460 61 99 603 81 48 694 770 [10000] 89 837 997 42039
107 65 213 36 583 89 999 947 35 43030 114 206 39
39 65 993 [3000] 96 595 83 688 923 30 80 98 44066 290
902 655 993 999 69 45075 [3000] 124 57 [10000] 776
107 [5000] 46121 27 153 89 922 83 443 928 83 789 839
39 64 91 4714 228 306 423 64 347 63 48163 280 81
997 602 94 174 94 919 49170 92 201 80 246 75 [10000]
497 113 29 955
50208 14 86 [5000] 494 694 728 810 [10000] 909 29
51042 354 429 37 60 [5000] 530 708 79 52008 13 36
619 41 49 583 658 77 808 24 115 318 61 436 885 80
621 89 99 [10000] 629 90 848 54 938 618 55151 [5000]
323 380 486 [5000] 611 777 56085 113 79 236 81
604 064 84 925 81 57032 94 115 318 61 436 885 80
777 89 812 963 87 55034 501 [5000] 614 29 [10000] 61
[3000] 702 861 59445 65 [5000] 530 [3000] 29 87 [5000]
631 [5000] 788 [5000] 616 616 616 616 616 616 616 616
63089 100 245 442 510 671 777 86 92 826 61274
83 865 889 [3000] 79 86 616 [5000] 71 657 66 701 85
619 620 88 785 898 952 [5000] 630 235 62 62 95 [5000]
604 65 808 788 989 [5000] 630 235 62 95 [5000] 227 70
7501 385 410 598 688 908 83 64120 374 [5000] 477
87 632 635 632 362 362 632 632 632 632 632 632 632
63235 [5000] 260 383 538 617 678 89 67027 29 104
31 41 231 480 520 67 709 876 926 62021 523 29 758
619 42 670 94 92 139 236 241 503 503 503 503 503 503
72037 376 93 475 831 [3000] 621 622 624 324 423
618 61 851 820 986 72028 45 59 802 957 73961 71
630 617 93 971 81 72058 91 833 283 483 978 61
78309 [5000] 671 830 94 938 78210 432 60 836 84
77378 245 761 533 772 617 59 98 854 [10000] 324 45 95
[5000] 72011 84 292 340 429 623 603 748 854 971 [5000]
7900 103 225 393 [10000] 504 39 871
7019 102 230 301 428 65 97 606 19 704 35 620
612 210 618 123 270 573 883 831 925 82396 [10000] 27
[5000] 650 [10000] 739 83340 744 84082 [10000] 72 88
89 227 413 85 634 710 43 858 77 645 55 85125 36
40 89 229 88 520 50 807 29 949 71 86170 91 919
87189 379 670 860 83 939 41 89148 89 324 [10000] 424
42 613 43 690 748 94 29911 [10000] 153 618 809 81
[5000] 97 [10000] 928 97
90011 145 245 52 372 450 83 [3000] 563 90 763
899 91008 92 214 338 523 39 842 62050 176 959 455
632 632 [10000] 47 84 857 89 878 83139 40 206 84 517
96 430 9 585 705 883 94090 128 289 881 059 95060
159 205 59 83 395 489 505 10 32 741 805 41 86098 123
220 [10000] 39 51 934 25 97 40 92 97029 101 919
98 [5000] 238 [5000] 740 [10000] 497 14 42 98220 338
500 633 711 97 [90078 191 264 758
100354 [10000] 88 874 [10000] 848 980 101331
887 848 701 095 [10000] 102049 244 312 [10000] 986
103010 [10000] 141 45 48 202 27 328 557 92
802 942 56 104150 201 89 369 294 78 988 105269
163 308 960 106104 42 89 349 [10000] 522 95 803 28
702 15 849 107154 [10000] 229 473 631 71 634 91 [10000]
108100 211 638 701 81 109009 225 389 420 000
45 847 63 983 635
110369 [3000] 79 608 41 738 45 924 27 49
111001 135 89 894 629 [5000] 659 74 80 782 112338
287 892 527 54 651 113210 300 22 66 433 43 61
10001 595 [3000] 651 782 848 [5000] 89 996 97 114330

Eine Dezimal-Wage, fast neu, 4 Zentner Tragkraft, ist preiswert zu verkaufen
Gröde Stiktstraße 2, im Laden (Stargrenschmied)

Eine fast neue, gut erhaltene Schreib-Maschine ist billig zu verkaufen
Friedrichstr. 30, II, r.

Torffresser, Treppenhilfe empfiehlt
Eduard Klauß, Windberg 8.

Salamander = Stiefel!

Alle anderen Sorten Schuh- und Stiefel - Waren zu äußerst billigen Preisen
= Sitzschuhe und Pantoffeln für Herren, Damen und Kinder.
Nur beste Ware - Billigste Preise.
R. Schmidt, Schuhmachermeister, Markt 12.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen schnell und gut.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 279.

Freitag den 28. November

1913.

Zweite Beilage.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 26. November.)
Am Reichstag begann am Mittwoch die erste Lesung des Spionagegesetzes, nachdem vorher vom Regierungsrat erklärt worden war, daß der Reichstagler bereit sei, die Interpellationen, betreffend die Arbeitslosenfrage und die Abnehmer-Vorgänge, Mitte nächster Woche zu beantworten. Der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Dr. Lisca, begründete kurz den Gesetzentwurf, und dann nahm unter großer Aufmerksamkeit des besten Hauses der neue Kriegsminister v. Falkenhayn das Wort zu seiner Jungferrede, in der er vom Standpunkt der Seeresverwaltung aus die Notwendigkeit des neuen Gesetzes darzulegen suchte. Der eigentlichen Begründung schloß der Kriegsminister, der in seiner früheren Rede eine an Herrn v. Einem erinnerte, einige programmatische Erklärungen voraus. Er betonte, daß er allen Anregungen des Hauses, die dazu dienen könnten, die Waffe der Armee blank und schlagbereit zu halten, gern entgegenwende, auf der anderen Seite aber alle Verletzungen, die sich mit den Lebensbedingungen der Armee nicht vertrügen, nach Kräften unzulässig zu machen suchen werde. Zur Vorlage selbst bemerkte der Kriegsminister, daß auch der jabelhafte Bericht militärischer Geheimnisse bestraft werden müsse, und daß man der Presse dabei keine Ausnahmestellung einräumen dürfe. Damit verknüpfte er die Versicherung, daß die Seeresverwaltung es für notwendig halte, die Öffentlichkeit fortlaufend über die Entwidlung der Armee zu unterrichten, und eine freie Kritik nicht zu unterbinden. Sie wolle deshalb auch Beziehungen mit der Presse unterhalten. Staatssekretär v. Tirpitz befuhrwortete kurz den Standpunkt der Marineverwaltung gegenüber dem Gesetzentwurf. Als erster Redner des Hauses kam Abg. Stadthagen (Soz.) zum Wort. Er warnte sich sofort gegen den Gesetzentwurf, der die Presse unter militärische Kommandantur stellen wolle. Das Verhältnis, das der Kriegsminister zur Presse unterhalten wolle, sei das Verhältnis des Generals zum Rekruten. Das schmachvolle Gewerbe der Spionage sei eng verknüpft mit dem ganzen Militärwesen und könne nur zugleich mit ihm beseitigt werden. Der Gesetzentwurf möge in der Kommission ein Begründungsstück finden. Abg. Gröber (3.) beantragte, den Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Er bestritt, daß vor allem den gegen die Presse gerichteten § 9. Abg. Dr. v. Callier (nl.) bezeichnete die Vorlage als eine Notwendigkeit im Interesse des Heeres, aber auch er bezeichnete es als erforderlich, daß in der Kommission die Arbeit der Kritik besser geleitet werde, als es nach der Vorlage der Fall ist. Am nächsten Sinne sprach sich der konservative Abg. H. Fischer für die Tendenz der Vorlage, aber gegen den § 9 aus. Abg. Dr. v. Giffel (Wp.) vernügte den übergehenden Nachweis der Notwendigkeit der Vorlage. Der Begriff des militärischen Geheimnisses sei tatsächlich noch ein Geheimnis. Der Redner entwarf große Heiterkeit, als er humorvoll die Konsequenzen ausmalte, die die Anwendung des Gesetzes gegen die Herren vom Weinbau und Flottenbau haben würde. Einige Bestimmungen des Gesetzentwurfs, vor allem der § 9, seien direkt unannehmbar. Es sei notwendig, die freie Bewegung des einzelnen Staatsbürgers zu schüden gegen Mißgriffe und Übergriffe der Militärverwaltung, deren rechtliche und sittliche Umschaltungen nicht immer im Einklang stehen mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes. Die Votenspartei werde in der Kommission allen Bestimmungen entgegenzutreten, die weniger das Reich gegen Spionage als die Militärverwaltung gegen die Kritik verheißer Anordnungen schüden wollen. — Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen nahm Abg. Wertin (Wp.) das Wort, der sich im wesentlichen den Ausführungen des konservativen Redners angeschlossen, während der Sozialdemokrat Cohen-Neuß nochmals den vollkommen ablehnen-

den Standpunkt seiner Partei begründete. Auf einige Bemerkungen dieses Redners erwiderte der Kriegsminister mit großem Nachdruck, die deutsche Artillerie liehe der seines anderen Staates nach, und die Ehre und das Pflichtbewußtsein des deutschen Offizierskorps seien unantastbar. Damit war die erste Lesung des Spionagegesetzes beendet. Die Vorlage ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Am Donnerstag kommt die Verhandlung für Zeugen und Sachverständige zur ersten Lesung.

— Der Senatorenentwurf des Reichstages trat am Mittwoch vor der Plenarberatung zu einer kurzen Sitzung zusammen. Es wurde beschloßen, die Begründung der Interpellation über die Arbeitslosigkeit und über die Vorfälle in Zabern bis hinter die erste Etatslesung zurückzustellen und während ihrer Dauer diese Gegenstände auszuschalten. Am Donnerstag sollen die Gesetzentwürfe über die Hilfskräfte beim Reichsgericht, über den Kolonialgerichtshof und über die Wanderlager behandelt werden. Am Freitag und Samstag sollen die Wahlprüfungen stattfinden, die Abstimmungen darüber sollen aber mit Rücksicht auf die Landtagsöffnung in Baden bis zum Dienstag früh ausgesetzt werden. Am Montag folgen erste Lesungen kleiner Vorlagen. Am Dienstag nächster Woche beginnt die erste Lesung des Etats. Die Reichstagspause soll vom 13. Dezember bis 13. Januar dauern.

— Wie wir hören, wird der preussische Landtag aller Voraussicht nach für den 13. Januar 1914 einberufen werden. Er wird dann an demselben Tag zusammentreten, an dem der Reichstag nach dem Ablauf der Weihnachtsferien seine Sitzungen aufs neue aufnimmt. Nach den Beschloßen des Senatorenentwurfs des Reichstages wird wieder am 13. Dezember in die Ferien gehen, so daß er genau einen Monat Weihnachtspause abhalten wird. Die Arbeiten des Abgeordnetenhauses dürften sich im wesentlichen auf den Etat und die schon bekannt gewordenen Beratungsgegenstände beschränken. Auf die Vorlegung einer Wahlrechtsreform ist jedoch nicht zu rechnen. Daß die Wahlrechtsfrage nichtsbekanntlicher besprochen wird, dafür dürfte gefolgt werden.

— Arbeitslosen-Interpellation. Dem Reichstage ist folgende Interpellation Albrecht (Soz.) und Gen. zugegangen: „Welche Maßnahmen gedenkt der Reichstagskanzler zu ergreifen, um den schlimmen Folgen der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken, die durch immer wiederkehrende wirtschaftliche Krisen verhärtet werden? Ist er insbesondere bereit, eine alle Arbeiter und Angestellten umfassende reichsweite Arbeitslosenversicherung in die Wege zu leiten, sowie zur Bekämpfung der derzeit sich besonders geltend machenden nachteiligen Folgen der Arbeitslosigkeit geeignete Abhilfsmittel zu ergreifen?“

Die Besetzung des 1. Garde-Dragoonen-Regiments nach Aufhebung wird nunmehr durch den neuen Reichsetat offiziell bekanntgegeben. Es werden nämlich für den Neubau einer Kaserne nebst Zubehör für ein Kavallerieregiment als erste Rate 20000 Mk. gefordert. Die Gesamtkosten sind auf 3 800 000 Mk. veranschlagt. Ein Hauptstück ist in Größe von 9 Hektar zum Preise von 5 Mk. für 1 Quadratmeter vom preussischen Forstfiskus erworben worden. Außerdem werden Mittel angefordert zur Erweiterung der Geschäftsräume des Kriegsministeriums, zum Ausbau von drei Schießständen für die beiden Gardebataillone und das Eisenbahnregiment Nr. 4, für den Neubau eines bakteriologischen und chemischen Laboratoriums der Militär-Veterinärakademie und zum Ausbau der Leugungspforte der 1. Eisenbahnbrigade am Röntgenweg in Schöneberg.

Gerichtsverhandlungen.

— Berlin, 26. Nov. Im Prozeß gegen die Gräfin Fischer von Teudera wurde am Diensta-

unächst nochmals der Fall des Referendars v. A. aufgerollt. Der Zeuge v. Et trat den Behauptungen des Herrn Richter nicht entgegen. Nach der Kenntnis des Zeugen soll v. A. für 37 000 Mark, wovon noch 5 Prozent für die Angeklagte, 5 Prozent für Domarus und 15 Prozent für Partier abgezogen wurden, 40 000 Mark haben abgeben müssen. — Über den Fall des v. A. wurde sodann der Hofrat Paul Kayser vernommen. Nach den Mitteilungen, die v. A. diesem gemacht, war v. A. von Herrn Partier nicht eingekommen. Herr v. A. sei ein tollerater Spieler gewesen, er „schachte nach Spiel“, so habe er in einer Nacht einmal 36 000 Mark an einen Spieler Kehler oder Kehl verloren, der auf Intervention von Freunden den Ehrenschein sofort gegen 2000 Mark zurückgegeben habe. v. A. sei nicht zu retten gewesen. Es wurde dann noch ein Wunderfall verhandelt, bei dem die Angeklagte nur ganz mittelbar beteiligt ist. In der Nachmittags-Sitzung wird der Fall der Prinzessin Luise von Koburg verhandelt. Der Korrigende teilt den Tatbestand, wie ihn die Anklage feststellt, hat, wie folgt mit Prinzessin Luise von Belgien, die geschiedene Ehefrau des österreichischen Generals Prinzen Viktor von Sachsen aus der Linie Coburg-Kohary, befaßt sich 1908 schon in großen Gelbden, obgleich sie jährlich von ihrem Vater 40 000 Fr. und von ihrem geschiedenen Gatten 84 000 Mark erhielt. Sie hatte schon 1908 diese Ausgaben bereits auf Jahre hinaus verpfändet. In dem Hotel, in dem sie wohnte, mußte sie täglich vor dem Eintreten des Wittwagens die Pension in Höhe von 400 Mark bezahlen. Die Angeklagte ließ bei Prinzessin angebot haben, ihr Geld zu verschaffen und ihr auch Toiletten auf Kredit besorgt haben. Die Prinzessin verpfand ihr für alles durch sie vermittelte bare Geld 10 v. H. Provision. Schließlich beschloß sich die Prinzessin in der Weise Geld, daß sie von einer Firma für 200 000 Mark 10 v. H. Provision abgab. Sie sollte dann einen Betrag auf 3 Monate zu prolongierendem Wechsel über 200 000 Mark ausstellen und dafür etwa 25 000 Mark zum Ladenpreise von insgesamt 200 000 Mark erhalten, darunter 10 000 Stück Reuters „Hanne Wäse“, 10 000 Stück Heydens „Werte der Frau“, 500 Stück des Wertes „Menschlicher Körper“, 500 Stück „Panorama der Weltgeschichte“. Das Geschäft, bei dem die Prinzessin 80 000 Mark bares Darlehen mit einer nach Ablauf des Jahres fälligen Zahlung von 200 000 Mark zuzüglich 5 Prozent Prolongationszinsen zu erwarten hatte, ging sie nach der Behauptung der Anklage nur deshalb ein, weil sie das Geld zu ihren Lebensbedürfnissen benötigte. Die Prinzessin hat weder Geld noch Bücher erhalten. Die Anklage sieht die Angeklagte als Vermittlerin dieses Geschäftes, welches sie als verheirateter Mäder anspricht, an und behauptet, daß sie sich auch bemüht habe, Provision dafür zu erhalten. Die Sitzung wird dann auf Donnerstag vertagt.

Vermischtes.

* Eingeborene Tripolitaner als Brandstifter. Im Kasarvierel zu Bengasi ist ein Brand ausgebrochen, der, wie ein Lesarman meinet, dem Corriere de la Sera zufolge, wahrscheinlich von Eingeborenen aus Sab gegen die Italienfreundlichen Guben angelegt worden ist. Eine Strafe des Wirtels wurde verhängt. Von 72 Kaufleuten, die alles verloren haben, sind nur zwei verhaftet. Ein Kaufmann wurde allein um 100 000 Mk. geschädigt.

* Eine rätselhafte Kindesentführung wird aus Strahburg gemeldet: Zwei Schwärtern einer Erziehungsanstalt, die in einem Walde in der Umgebung Strahburgs mit einer großen Anzahl von Jäglingen spazieren gingen, wurden von einem Mann und einer Frau belästigt, die sich den Kindern zu nähern suchten. Trotz Widerpruchs der Schwärtern verwich das Paar plötzlich mit den beiden 13 und 7 Jahre alten Mädchen fort. Die Verfolgung der Kinderentführer hatte noch keine Folgen.

COCO SA

Überall erhältlich!

Feinste Pflanzen-Margarine

Von höchstem Wohlgeschmack, wie Naturbutter!

Alcin. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhd.)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Waldenbuch belegenden, im Grundbuche von Waldendorf Band IV Blatt 99 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Sanibarbeiters Karl Friedrich Heyndt und dessen Ehefrau Pauline geborene Raeger zu Waldendorf eingetragenen Grundstücke, als:

- Waldendorfer Ortslage: Häuslerstelle Nr. 21, Wohnhaus mit Hofraum Anteil an ungeteilterm Garten mit einem Gebäudeteilungswerte von 60 Mk., Grundteuermutterrolle Artikel 60, Gebäudeteuermutterrolle Nr. 20.
- Reichler Feldflur: Kartenblatt 2, Parzelle 76, Acker, Plan 57, 30 ar 70 qm, mit einem jährlichen Pflanztrage von 2,84 Tl., Grundteuermutterrolle Artikel 42.

am 13. Dezember 1913, vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 verteigert werden.

Merseburg, den 20. Okt. 1913.

Königliches Amtsgericht.

Dochtragende Färte

steht zu verkaufen

Sichermedel Nr. 17.

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die
Redaktion dem Publikum gegen
über keine Verantwortung.

Freiwillige Feuerwehr
2. Flot.-Komp.
Montag den 1. Dezbr.
d. J., abends 8 1/2 Uhr
Übung
in der neuen Turnhalle
(Wilhelmstraße).
Der Brandmeister.

Nachlaß-Auktion.
Sonabend den 29. d. M.,
von vormittags 9 Uhr an
werde ich im Restaurant „Zur
guten Quelle“, Saalstr. 14, eine
Anzahl Nachlassgegenstände als:
1 Kleider- u. 1 Küchenschrank,
1 Sofa, 1 Bücher- und 2 Sch-
ränke, 13 Stühle, 2 Kommoden,
2 Spiegel, 2 bestickte Feder-
betten, 2 Wanduhren, Feuer-
tritt, 1 Real- u. 1 Hohlkasten,
Schirme, 3 Hebräischer, Unter-
schöpfe und sonstige Kleidungs-
stücke, 4 Zigarrenboxen, 1 Fahne,
Handkoffer, kleiner Schraub-
schloß, Spaten, Sägen, 5 Möbel,
Schlüssel, Silber, Büch-
servatien, 10 Malawabesen
öffentlich meistbietend veräußern.
Karl Ziehe.

Sonabend den 29. November
vormittags 10 Uhr sollen im
Parkhaus Salzerstr. noch folgende
Gegenstände meistbietend verkauft
werden:
2 Schränke, 1 Gefäßstell., zwei
große Büchertische, Hänge-
bänke, 1 Kupferner Kessel, eine
Sohlkappe, 1 Handwagen, ein
Hunderhaken, Bartseife, eine
und sonstige Haus- und Wirt-
schaftsgeräthe

Strohwohnung zu vermieten
Schmale Str. 25.

Freundl. Wohnung.
2 große Stuben, Küche, Kloßtor
und Zubehör (wasch- u. d. u.
Wasserfloß), an anständige,
ruhige Leute zu vermieten
1. April 1914 zu beziehen. Sand 1.

Zu sofort oder später sind
Globigauer Straße 30
zwei Wohnungen
im Preise von 430 und 450 Mark
zu vermieten. Zu erfragen
Böhrcke 14, im Bureau.

3-4 Zimmer mit allem Zubehör
zum 1. Januar 1914 zu mieten
geüht. Meieten unter A an die
Expd. d. Bl. erfragen.

Bessere Leute suchen Logis
(2 Stuben, Kammer, Küche und
Zubehör) in ruhigem Hause zum
1. April 1914 zu mieten. Off mit
Preisangabe unter H V an die
Expd. d. Bl. erfragen

Möbliertes Zimmer
zu verm. Neumarktstr. 1, Hof 1.

Freundl. möbliertes Zimmer
ist zu verm. Weihenfelder Str. 6, 1.

Suche in der Nähe der Kaiserne
ein Gartengrundstück
zu kaufen, evtl. auch zu pachten
Angebote mit Größe und Preis
unter A B 100 a. d. Exp. d. Bl.

10—12 000 Mark
zur 2. Hypothek hinter Epa-fabrik
mit neuerbautes herkömmliches
Wohnhaus von 4 bis 5 Zimmern,
an der sofort oder später ge-
sucht. Brandstätte 51 000. Off. nur
von Selbstgebern unter H H an
die Expd. d. Bl. erfragen.

Christbäume!
2000 Stück bayr. Edelthannen,
2000 Stück bayrische Fichten
stehen für Händler
zum Verkauf im
Gasthof zur grünen Linde.

Deutsche Kolonialgesellschaft. Abt. Merseburg.
Dienstag den 2. Dezember abends 8 Uhr im Saale von
Rülfes Hotel
Vortrag des Herrn Hauptmann von Langendorf:
**Erlebtes und Gelauntes aus
Südwest-Afrika, mit Lichtbildern.**
Alle Kolonialfreunde sind willkommen. Der Vorstand.

Zum 1. Mal in Oberbunna!
Gasthof z. Krone
Donnerstag den 4. Dezember 1913
die berühmten
Leipzig Krystallpalast-Sänger
Leipzigs erste Herren-Gesellschaft. Gegründet 1889.
Witschhoff, Klein, Fensch, Schmidt u. (10 Personen)
Unter anderem:
Tränen werden gelacht. Stürmische Heiterkeit.
Der Stolz der 6. Kompagnie.
Urkommune Buleste.
Anfang präzis 8 Uhr. Anfang präzis 8 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf sind im Gasthof zur Krone zu haben.

Ein Beweis
— wie beliebt die —
Puppenklinik Gothardtstrasse 5
ist, sagt Ihnen am besten,
dass jeder die
5250. Puppe
zur Reparatur abgegeben
werden ist. Es werden
tägl. an 10 Patient abgeben.
Spielwarenhaus Wilhelm Köhler.

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eigener und fremder Pfosten-Särge
Metall-Särge
Sarg-Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg.
Gothardtstr. 34. Tel. 455. Gothardtstr. 34.

Der Laden Burgstr. 10
mit Zubehör, hisser Aufgehör, ist
per 1. Jan. zu verm. O. Köhler.

Ausgang am 2. Dezember 1913.
Große Badische Lotterie
215 000 Lose. 4578 Gew. i. Werte v. M.
100 000
78 Pferdegewinne im Werte von Mark
70 000
Hauptgewinn im Werte von Mark
10 000
Lose 1 M. 11 Lose 10 Mark
überall erhältlich. Porto u. Liste 25 Pf.
Lose-Vertriebs-Gesellschaft
Königl. Preuss. Lotterien-Betriebsamt
Berlin C. 2, Burgstrasse 27.

Älterer Krieger-Verein.
Nächsten Sonnabend den
29. November, abends 8 Uhr
findet zu der üblichen Monats-
versammlung zu gleicher Zeit eine
General-Versammlung
im Vereinsaal statt. — Die
Kameraden werden gebeten, ihre
Mitgliedschäfte mitzubringen; ferner
wird zahlreiches Erscheinen ge-
wünscht.
Das Direktorium.

Freitag und Sonnabend
frische Geesische.
Otto Aderhold,
Butter-Central-Halle,
Telephon 469, Entenplan 3.
Allgemeine Drisstranckentasse
der Stadt Merseburg.

Nach den stattgefundenen
Wahlen besteht der Vorstand
der Allgemeinen Drisstranckentasse
der Stadt Merseburg aus die Zeit
vom 1. Januar 1914 bis 31. De-
zember 1917 aus folgenden Herren:
1. Fabrikbesitzer Feig A. Engel.
2. Kaufmann Arthur Klaus.
3. Brauerei-Besitzer Hermann
Kollath.
4. Dr. med. Hermann Emsmann.
5. Werkmeister Otto Döber.
6. Buchdruckerei-Faktor Albert
Pfeifer.
7. Wirtlicher Richard Müller.
8. Lederarbeiter Otto Diebel.
9. Maler Ernst Riender.
10. Dreher Oskar Friedemann.
11. Wirtlicher Otto Junke.
12. Korbmacher Otto Rudolph.
Merseburg, den 25. Novbr. 1913.
Der Vorstand
der Allgemeinen Dris-
stranckentasse.
Engel, Vorsitzender.



Monats-Versammlung
Montag den 1. Dezember 1913
abends 8 1/2 Uhr beim Kamerad
Gehe (Bergschlößchen). Wegen
der Wichtigkeit der Tagesordnung
wird zahlreiches Erscheinen er-
beten. Das Direktorium.

Am 29. d. M.
Orleans-Feier
beim Verein in Halle.
Sonnabend den 30. d. M.,
von 8 1/2 Uhr an

Kreisverbands-Versammlung
im „Ziboll“. Im Anschluß an
diese Versammlung findet ein
Vortrag statt, auf welchen die
Kameraden am 28. Teilnahme
besonders aufmerksam gemacht
werden. Der Vorstand.

Radsfahrer-Club
Alemannia
hält Sonntag den
30. November von
nachmittags 3 Uhr
und abends 8 Uhr
an sein
Tänzchen
im Gasthaus zu
Meichen ab.
Sportfreunde
und Gäste sind
herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Philharmonie.
Sonnabend den 30. No-
vember, von nachmittags
3 Uhr und abends 8 Uhr
ab la'et zu einem ge-
mütlichen
Tänzchen
in der „Reichs-
krone“ freundlich
licht ein. Der Vorstand.

Gesellschaftsverein
„Euterpia“
Etablissement Casino.
Sonnabend den 30. November nach-
mittags von 3—7 Uhr und abends
8—12 Uhr

Tänzchen
verbunden mit
großem Wildanstrengen.
10 Preise.
Der Vorstand.



Gasthof „Deutscher Kaiser“.
Sonnabend den 30. November
und Montag den 1. Dezember

Kirmes.
Am beiden Tagen von 8 Uhr
nachmittags an
große Ballmusik.
Für über die Kirmesbraten ist
bestens Sorge getragen.
Es ladet freundlich ein
E. Berger.



Schkopau.
Gasthof zum Raben.
Zur Kirmes
Sonnabend und Montag
empfehle meine
Totalitäten
und neuen Partettfaal
zur gefl. Benutzung.
Für gute Speisen und
Getränke — wie bekannt —
ist bestens gesorgt.
Wozufreundlichsteinladet
Fr. Geheland.

Dubolds Restauration
Heute
Schlachtfest.
Dieters Restauration
Jnd. Germ. Inst.
Jeden Mittwochs und Freitag
Schlachtfest.

Freitag
Schlachtfest.
Richard Lepper, Neumarkt 45
Freitag
Schlachtfest.
Allert, Amsthan 17.
Freitag
Schlachtfest.
R. Siege, Weiße Mauer 10.

Geißelschloßchen.
Freitag und Sonnabend
Wobbraten.
6. Ritter.

Hoffischererei.
Freitag früh **Wellfleisch.**
Chemie-Schule für Damen
Ausichtreicher Frauenberuf.
Prospekt u. Mittheil. d. Fachschule
Dr. S. Gärner, Halle u. S., Mühlweg 29.

Feldarbeiten.
Prügen i. c., werden angenommen.
Carl Ulrich jun.

Neellen Verdienst
sichern sich dauernd Leute
aller Stände durch den
Vertrieb einer großartigen
Neuheit. Auskunft kostenlos
durch Emil Seeger,
Neuenburger Str. 1, Hof.

Hausbursche
vom Lande, unter 16 Jahren,
gesucht. Gothardtstr. 40.

Schriftsetzer (N.-V.)
findet Beschäftigung bei
C. Görling.

Lehrling
gesucht. Herr Stadtmann,
Lehreramtstr. u. Detlevstr.
Ende sofort ein junges
Mädchen als Lernende.
Carl Stürzbecher.

Berlora
Rüberverhinderung m. kleiner
um Automobil gebirg. Krone,
Belohnung abzugeben in der
Exposition dieses Blattes.

Warnung!
Ich erlaube hiermit den Dach-
beder A. Diehl und den Dach-
beder D. Klee, mich in Ruhe zu
lassen; wenn nicht, muß ich
gesetzliche Schritte in Anspruch
nehmen.
Karl Schierig, Dacharbeiter.

Monatsblatt.

Wissenschaftliche Beilage
zum

„Merseburger Correspondent“. Verein für Heimatkunde
u.



Erscheint monatlich
nach der
Haupt-Versammlung.

Nr. 21.

Freitag, 28. November.

1913.

Merseburg vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Nach dem Urtheil der russischen Factionisten ist Napoleon so gut wie gefangen, man hat ihn so umzogen; daß er nicht entkommen kann; und schon soll er sich haben ergeben wollen.

a: 1813 den 13ten Octbr. Der heutige Tag ist wie der Vorige. Die russische Kavallerie marschirt hin und her; und die Infanterie hat man nebst den Kanonen immer von einem Thor zum andern spazieren geführt. Noch immer wird von einem Angriff auf Leipzig gesprochen. Schemditz und die Gegend um Halle soll voller Russen liegen. Der französ. General Lefebvre soll bey Magdeburg über die Elbe gegangen, und bey Brandenburg stehen. Napoleon und unser König sollen in Leipzig seyn. (122.) Russen und Preußen versichern übrigens auf ihr Ehrenwort, Napoleon sey völlig eingeschlossen, und könne nicht entkommen, indem die Oestreicher schon Weizenfels besetzt hätten.

Lieferungen und Requisitionen übrigens wie vorige Tage.

a: 1813 den 14ten Octbr. noch immer haben wir alle unsere Güter hier liegen, doch wird es nach Leipzig zu etwas lebendiger, und es scheint, als ob das was hier liegt gleichfalls dahin zum Angriff abmarschiren werde. Russischer Seite ist man heute etwas confus, indem wie man sagt, es Napoleon gelungen seyn soll, den Marschall Angereau über Weizenfels mit 15 000 Mann frischen Truppen nach Leipzig an sich zu ziehen, welcher auf seinen Marsche dahin, den Thielemann bey Began derb geklopft haben soll.

1813 den 15ten Octbr. gestern ging der größte Theil der russischen Infanterie von hier nach Leipzig zum Angriff auf die Stadt. An deren Stelle kamen bald wieder mehrere Pulks Kosacken und Baschkieren hier an; doch auch diese sind (123) heute wieder auf Schemditz zurückgegangen, bis auf ein Regiment Dragoner, welches noch hier liegt. Merkwürdige Leute diese Baschkieren, mit ihren Fuderhutsmützen, welche accurat wie ein Filteriertrichter aussehen; der Oberst davon hatte einen von rothen Atlas mit goldnen Franzen, und sahe darinnen wie ein Hauswirth aus. Zu diesen Kopfputz hatten sie noch eine Kapuze, welche an den Mandel befestigt war, und welche sie bey Regenwetter über den Kopf ziehen. So arg vorher bey uns die Furcht vor diesen Baschkieren war, so, daß Jan Hagel sich erzählte, sie wären zehn und zehn an eine Kette gelegt, wovon sie nicht eher als bey einer Schlacht losgeschloffen würden; indem sie Menschen fräßen — hat man nunmehr doch einsehen lernen, daß sie nicht einmal so schlimm als die Kosacken sind, indem sie einen viel gutmüthigern Character als wie jene haben. Ihre Gesichtsbildung ist übrigens noch besser als bey den Russen, auch sind sie von schlanken Körperbau, wie die Kosacken, und größer als die Russen. Am häßlichsten sehen die Kalmutzen aus. Sie haben ein breites gelbes, fast viereckiges Gesicht und einen schwachen vorstigen Bart. Ihr Haar ist schwarz, dick und kurz verschnitten. Kleine Augen, und dicke Lippen, (124) zeichnen sie von andern

Bölkern aus. Der Oberst von diesen Baschkieren lag bey den Holzperwalter Post in Quartier.

— 8 Zeilen Text (Betragen des Obersten) weggelassen. —

Diese Woche verbrauchte man vor 3000 Rth. Branntwein, und 300 000 Pfund Brod mußten auf einmal geliefert werden. Das Rindvieh unserer Oeconomen ging fast alle darauf. Außer diesen mußten die Bürger viele tausend Portionen gekochtes Essen ins Bibouag liefern. Bürgermeister, Rath und Vileteuramt bekamen Schläge. Noch toller ward in Liebenau, Holleben, Schlettau, Beuchlitz, Dörtewitz, Scherben u. andern Dörfern gewirthschaftet. In Dörtewitz ist das ganze Dorf davon gelassen.

(125) a: 1813 den 16ten Octbr. Abends um 10 Uhr. Seit heute Morgen sahe man hier mehrere Feuer in der Nähe von Leipzig von unsern Thürmen, und deutlich konnte man den aufsteigenden Pulverdampf, worin die Gegend der Schlacht eingehüllt war, sehen. — Nachmittags zog sich das Gefecht immer näher nach Schemditz zu, und mehrere Feuer flammten wieder hoch empor, nach der Lage des einen wurde hier vermuthet das es in Möckern bei Leipzig wäre. Ebenso bemerkte man mehrere Rauchsäulen hinter den Tannenholze nach Marckranstädt zu. In der Nähe von Göhren sahe man einen Wagenpark, und bei der Bergschende mehrere Cavalleriepatrouillen. Als es dunkel wurde, sahe man die Feuer deutlicher, auch bemerkte man, daß in der Nähe von Leipzig Leuchtugeln geworfen wurden. Einige hiesige Einwohner, welche diesen Abend von Halle zu Hause kommen, sagen, das in Halle Alles voller Bestürzung sey, indem Halle und Schemditz voller preussischer Bleisirten liegen, und die Franzosen heute bis nahe vor Schemditz vorgetrungen sein sollen. Die Preußen haben alle Brücken an der Elster abgeworfen, (126) unter andern auch die Stachelbrücke bei Liebenau. Der russische Commandant hier, hat seine Sachen aufspaden lassen; auch liegen seine Kosacken alle vorn auf dem Markte.

a: 1813 den 17ten Octbr. Abends. Heute blieb es ruhig, und der wolkenbedeckte Himmel machte, daß man sehr wenig sehen konnte. Man sagte es werde unterhandelt. — Nach einigen sollten die Preußen schon in Leipzig sein, — andere wollen dieses nicht zugeben. Unsere Garnison ist ganz ruhig, und lustig und guter Dinge. Diesen Abend sahe man wieder Leuchtugeln in der Nähe von Leipzig aufsteigen.

a 1813 den 18ten Octbr. Abends. Heute ging es harte bey Leipzig her, doch hörte man hier nicht einen Kanonenschuß. — Nach allen Himmelsgegenden sah man Rauchsäulen aufsteigen, und um und neben Leipzig branden mehrere Dörfer, auch in Leipzig schien Nachmittags Feuer zu entstehen. Am hitzigsten war das Gefecht nach Marckranstädt zu, und hinter den Tannenholze, aber wegen des starken contrairten Windes konnte man nicht schreien hören. Der Sixthurm und alle übrige (127) Thürme waren voller Menschen, welche diesen grausen Schauspiel zusahen. Uebrigens gingen die Geschäfte hier ihren gewöhnlichen Gang, man kümmerte sich um diese Schlacht so wenig, als ob sie mehrere hundert Meilen von uns

wäre. — Diesen Abend kamen mehrere versprengete Destrreicher und Preußen hier an, welche sagten; daß es den Franzosen gelungen sei, nach Weizenfels durch zu brechen; und die Destrreicher nach Regau zurück zu drängen. Man sagt die Franzosen wären geschlagen, Leipzig sei über, und es habe darinnen gebrand. — Als es dunkel wurde, sah man wieder mehrere Feuer deutlich am Himmel.

a. 1813 den 19ten Octbr. Abends um 10 Uhr. Diesen Morgen hörte man den Rannonendonner so nahe, und so stark, daß die Fenster zitterten. Man sagte es wäre in der Nähe des Sandbergs bei Leipzig. Man weis immer noch nichts gewisses über Leipzig, indem Leute von hier, welche heute früh, aus Neugierde nach Leipzig gehn wollen, versichern; daß sie auf den Sandberge Franzosen getroffen haben. Diesen Abend als es dunkel wurde, (128) war die Gegend um Lüben herum, wie illuminiert von den französischen Wachfeuern: auch sah man nach Rückmarsdorf zu ein schrecklich großes Feuer, welches den ganzen Himmel röthete. — So eben kommt eine zahlreiche Menge Kosaken hier an, welche sich vor das Gotthardsdthor legen, wo ihnen Brod, Fleisch und Brantwein hinausz geschafft werden muß. Der russische Kommandant machte heute Abend bekannt, das er von den preußischen General York in Halle, die Nachricht, von den gestrigen vollständigen Siege der Allierten bei Leipzig; über die Franzosen erhalten. In dieser Nachricht wurden auch die sächsischen Truppen erwähnt. — Sie sollen zu den Allierten übergegangen sein, und dadurch viel zum Gewinn der Schlacht beigetragen haben.¹⁾ Leute welche von Eckfortleben kommen, sagen; daß daselbst, und in Tagewerben, Franzosen sein sollen.

Man will hier wissen, daß bei Leipzig eine schreckliche Menge Franzosen geblieben sein, und alle Straßen voll (129) Todte und Wessirte liegen sollen.²⁾

a. 1813. den 20ten Octbr. Heute ging der Rannonendonner schon mit den frühesten wieder an.³⁾ — Es zogen mehr als 10 000 preußische Dragoner und Landwehr hier durch,⁴⁾ nach Lauchstädt zu; auch kamen ohngefähr 200 sächsische Kürassier hier an, welche Napoleon gestern in Markttrantstädt entlassen; wo er beim Abschied folgende merkwürdige Worte zu ihnen sprach: „Sachsen, ich danke euch, daß ihr so lange treulich bei mir ausgehalten habt. Eure Kammeraden suchen ihr Glück auf der andern Seite, zieht ihr ihnen nach; ich entlasse euch.“ — Sie hatten noch alle ihre Pferde und Waffen. — Wie sie auf den hiesigen Märkte hielten, um Cinguartiert zu werden, ritte ein preußischer Dragoner zu ihnen hin, und sprach: „Willkommen Kammeraden! Seit ihr auch übergegangen?“ „Der Teufel hat ihm gesagt das wir übergegangen sind!“ Erwiderte ein alter graubärtiger Kürassier: — „Wir gehören nicht zu Jenen, uns hat Napoleon selbst entlassen.“ — (130) So eben brennen wieder 5 Dörfer, in der Gegend von Markttrantstädt, Lüben und Weizenfels. Das Ungewitter zieht uns immer näher.

a: 1813 den 21ten Octbr. Heute hatten wir nichts hier liegen, als die russischen Dragoner, welche sich schon

¹⁾ Diese gänzlich haltlose, heute noch von den Franzosen geglaubte Behauptung ist also unmittelbar nach dem Vorgang aufgestellt worden. Die Verbündeten hatten am 16. Okt. 205 000, Napoleon 190 000 Mann, am 18. Okt. jene 295 000 (mit 1360 Geschützen), dieser 160 000. Wie sollten 3000 Sachsen mit 19 Geschützen, die nicht einmal am Kampfe teilnahmen, zur Entscheidung beigetragen haben?!

²⁾ Die Verluste der Verbündeten betragen 1800 Offiziere und 52 000 Mann insgesamt, die Napoleons 37 000 Mann tot oder verwundet, 15 000 gefangen, 15 000 krank in Leipzigs Lazarethen, 5000 übergegangen, versprenget und desertiert, insgesamt 72 000 Mann. Das Schicksal der Verwundeten auf dem Schlachtfelde war entsetzlich; Hunger, Kälte und mangelnde Pflege richteten Tausende zugrunde, die hätten gerettet werden können.

³⁾ York rückte mit seiner Kavallerie von Halle über Groß-Rayna, um den längs der Saale marschierenden Feind aufzuhalten, begnügte sich aber mit einem mehrstündigen Artilleriegefecht, da seine Infanterie nicht heran kam.

⁴⁾ Es war die Division Hünerbein.

seit geraumer Zeit vor die Gotthardscheunen an die neue Straße gelagert haben. Einige Kosaken und die entlassenen sächsischen Kürassier waren in der Stadt einquartiert. Mit den frühesten ging der Rannonendonner in der Gegend von Weizenfels wieder an,⁵⁾ und zog sich dann Nachmittags mehr rechts nach Freiburg zu. Wir waren früh Morgens bis an die $\frac{1}{2}$ Stunden säule vor Leuna gegangen, wo wir deutlich die Trommel hörten, und das Belotonfeuer. Unter uns zitterte die Erde bei der schrecklichen Rannonade. Nach Weizenfels zu war wieder Feuer an mehreren Orten. Gegend Abend kam uns die Schlacht wieder so nahe, daß in der Stadt die Fenster zitterten und die Erde bebte. Der Stadtdamm war voller Menschen, welche in ängstlicher Erwartung sich daselbst versammelt hatten. — Diesen (131) Abend wurden auch einige Hundert gefangne Franzosen, durch die übergegangenen sächsischen Allanen und Dragoner hier eingebracht. Diese Franzosen waren die Escorte von etwa 2000 Destrreichern welche durch die Franzosen gefangen, und bei Freiburg durch die Sachsen wieder befreit worden waren.⁶⁾ Diese Destrreicher trafen gleichzeitig hier ein, und lagerten sich zu den Russen vor die Scheunen. Es war abscheuliches Gefindel, lauter Galgenphysionomen. Unter den gefangenen Franzosen befanden sich auch 2 kaiserliche Mamlucken. Die französischen Offizier sahen ganz traurig und mißmüthig aus. Heute wird gewiß erzählt: Leipzig sei über, und der russische Kaiser, der König von Preußen, der Kronprinz von Schweden und unser König befänden sich in Leipzig. Napoleon soll in völliger Flucht, und das heutige Gefecht nur noch mit seiner Ariergarde gewesen sein. In den Vorstädten von Leipzig soll es gebrand haben, und als Leipzig durch die Preußen mit Sturm genommen worden, sollen außerordentlich viel Menschen geblieben sein; so daß (132) noch jetzt alle Straßen mit Todten, Sterbenden, Verwundeten, zertrümmerten Wagen, gestürzten Pferden, Rannonen u. s. w. bedeckt sein sollen. Durch das zu vor-eilige Sprengen der einen Brücke über die Pleiße, da noch mehrere tausend Franzosen sich jenseits des Flusses befanden, verunglückten eine entsetzliche Menge derselben und ertranken in der Elster und Pleiße. Der polnische Fürst Boniatowshy ertrank ebenfalls bei der Retirade. Die Pleiße war so voll Leichname daß sich das Wasser stemmte. — Noch jetzt schafft man täglich eine große Menge derselben aus den Wasser, was abscheulich anzusehen sein soll; man schleift den Ertrunkenen einen Sack um den Hals und schleppt sie wie das Vieh fort. — Die gefangenen Franzosen, worunter sich auch der Herzog von Padua, die Generale Neynier, Bertram u. s. w. befanden, und welche sich auf mehrere Tausend oelieten, wurden durch die Preußen auf einen Gottesacker eingesperrt, wo man sich so wenig um sie kümmerte, — daß sie, o des Greuels! die Leichen (133) haben ausscharen, und mit dieser eckelerregenden Speiße ihren wüthenden Hunger befriedigen müssen. — Noch jetzt sollen viele hundert dieser Armen mit zerschmetterten Gliedern und unverbunden in den Straßen herum kriechen, und sich von den Wehern der krepiereten Pferde nehren; wobei man sie noch auf alle mögliche Art mißhandelt. Von Leipzigs Bewohnern ist die Menschlichkeit ganz und gar gewichen, man gab diesen Elenden nicht einen Trunk Wasser, ja verspottete sie viel mehr, und stieß sie von den Thüren hinweg. Ein Leipziger Bürger hat mir selbst erzählt, daß er die Franzosen welche sich in der Angst in seinen Hause verkrochen, mit seinen Leuten zum Hause hinaus gestoben, wo sie von den Russen und Preußen ermordet worden. „Einer davon“, sagte er, „kroch drei Tage lang vor meiner Thüre herum, durch eine Rannonenkugel waren ihm die Schendel zerschmetterte; und wühlte in allen Drechhausen nach Nahrung. — „Und dieses sahen Sie mit an“, sagte ich,

⁵⁾ Es handelt sich um die Rückzugsgefechte bei Rößen und Freiburg am 21. Oktober. Vgl. die Anmerkungen weiter unten.

⁶⁾ Bei Gleina trafen zwei Kavallerieregimenter von der Vorhut des Vorkorps unter Oberst Graf Hentzel v. Donersmark auf eine französische Marschkolonne, sprengten die Bedeckung und befreiten 100 Offiziere und 4000 Soldaten, meist Oesterreicher. Dabei nahmen die Preußen etwa 400 Franzosen gefangen.

„ohne ihm etwas zu geben?“ — „Ach da hätte (134) man viel zu thun gehabt“, antwortete er: „wir liefen herum um die Fürsten zu sehen. Fleisch hatte ich genug im Hause, den wir hatten eben einen Ochsen geschlachtet, das vertheilten wir aber unter die Russen. Und trotz dieses wurde doch durch die Russen mein Schreibebureau erbrochen und mir etliche hundert Thaler gestohlen.“ — So wie dieser, handelten alle Einwohner von Leipzig. Hier kommen jetzt stündlich eine Menge Kohlen und Weispahlen zu Pferde und zu Fuß als Desirteur an. — Durch die Russen wird ihnen verstatet ihre Pferde hier zu verkaufen, wobei sich das hiesige Publikum sehr wohl befindet, das sich mit diesen um einen Spottpreis erhandelten Pferden berüht macht. Alle Ställe hier in der Stadt stehen voll Pferde. So wie überhaupt der größere Theil unserer Bürger, oft sogar auch der hohe Stifftsadel, sich kein Gewissen daraus machen, den Kosacken das geraubte Gut, welches oft, kaum von den nächsten Dörfern ist, wieder (135) um ein Lumpengeb abzukufen.

a: 1813 den 22ten Octbr. Als ich mit einigen Bekannten diesen Morgen vor das Suthor ging, brachten eben die Bauern von Kötschen mehrere bleiierete Franzosen, in den erbarmungswürdigsten Zustände auf Schubfärren nach der Stadt zu gefahren, und trieben ihren Spott mit denselben. Als sie an den Sixtscheunen Halt machten, fielen etliche sächsische Husaren über sie her, und plünderten diese schon halb nackenden Glenden vollends aus. Einer von diesen Husaren verlangte unter andern mit greulichen Flüchen das ein französischer Trainsohbat das letzte Paar Hosen noch ausziehen sollte, welche er noch anhatte. — Laut ärzerten wir unser Mißfallen über diese Unmenschlichkeit, selbst der Wachmeister der Husaren wurde dadurch erbittert, und rief den Husaren zu: „Mensch! Sage ob du gar kein Gefühl hast, wie würde dir es deuchten wenn du als Gefangener also behandelt würdest. Den Augenblick laß ihn gehn oder ich nehme mich seiner gegen dich an!“ Was!“ schrie der (136) Andere: „Du willst noch den Hallunden ihre Part nehmen! Den Augenblick geh oder ich haue Dich zusammen!“ Beide stürzten nun mit gezogenen Säbel auf einander los, und fingen sich an zu hauen. Sei es nun das der Husar sich fürchtete den Kürzern zu ziehen, oder was es sonst war, genug er gab nach, steckte den Säbel wieder ein, und der Franzose behielt seine Hosen.

Die Franzosen haben gestern bei Freyburg wieder verloren, sind durch die Unstrut getrieben worden, und haben eine ungeheure Menge Wagen und Bagage im Stich lassen müssen; wo die Einwohner von Freyburg fleißig eingetragen haben. Etliche Kosacken von der hiesigen Polizeiwache, welche Schaafe gestohlen, dieselben verkauft, und dann den Käufer wieder von neuen gestohlenen hatten: bekamen heute fürchterliche Knutenhiebe.

Diesen Morgen (22. Oktober) kam eine Menge russische Dragoner, Kosacken und Paschkieren hier an, welchen bald ebensoviel (137) russische Infanterie folgte. Sie zogen unter ihren abscheulichen Kosackengesang durch die Stadt. Man sagt es wären über 40 000 Mann gewesen. Der Zug dauerte mehrere Stunden. Eine unzählige Menge Kanonen und Munitionswagen folgte nach, und Alles lagerte sich vor die Stadt, von den Gott-hardscheunen an bis Scopau. Das es dabei den in dortiger Gegend gelegenen Dörfern nicht zum Besten gegangen, läßt sich denken. Scherben ist fast ganz abgetragen worden zum Wachfeuer, Geusau, Abendorf, Plöbßen und Scopau sollen fast ganz ausgeplündert worden sein. In Merseburg war es ruhig, weil der Kronprinz von Schweden sein Hauptquartier herein verlegte, er selbst blieb in dem Schlosse, und hatte ein Regiment schwedische Gardeinfanterie bei sich welche in der Stadt einquartirt wurden. Bei seinem Einzug wurde mit allen Glocken gelautet. — Ungeheure Lieferungen an Brod, Fleisch und Brandwein mußte die Stadt in das russische Lager schaffen, ohngeachtet die russische Armee (138) eine unzählige

7) In dem Gefecht bei Kösen am 21. Okt. verhinderte Ghulst Bertrand, sich des Überganges über die Saale zu bemächtigen, vermochte aber selbst nicht bis Eckartsberga vorzurücken, wie er beabsichtigt hatte. Jede Partei hatte etwa 1000 Tote und Verwundete, die Franzosen noch 649 Gefangene verloren.

Menge weggetriebenes Vieh, Kühe und Schaafe hinter sich her schleppte, so wie sie überhaupt mit geraubten Gut überflüssig bepact war. — In Lützen sollen sich alle Einwohner geflüchtet haben, — so daß diese Gegend ganz öde und leer sein soll. Wie einige versichern, die daselbst gewesen, so sieht man dort kein lebendes Wesen mehr, nicht einmal einen Hund, auch diese sind todtegeschlagen worden.

a: 1813 den 23ten Octbr. heute ging das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden, nebst der übrigen Armee von hier auf Querfurth. — Statt dessen zog die schwedische Armee ununterbrochen von früh bis spät in die Nacht durch die Stadt. Es waren fast eben so viel wie Gestern. — Lauter schöne lange Menschen, von sehr gutmüthigen Charakter. Vorzüglich schön war die Cavallerie, wobei sich auch einige englische Battrien mit Brandraqueten befanden.⁹⁾ Diese Schweden waren so verhungert, daß sie sich um ein Stückchen (139) Brod schlugen. Die Russen hatten eine große Menge Brod auf den Rathhause liegen, und die Kosacken hielten mit mehreren Brodwagen auf den Roßmarcke, wo es die Stadt hatte hin liefern müssen. — Hiervon erhielten die Schweden aber keine Krume, und sich welches davon zu nehmen getraueten sie sich wahrscheinlich nicht; sie bettelten also zu hunderten in den Straßen jedermann an: „Ach mein lieber Herr! — Mir e biße Brod!“ — Durch die hiesigen Einwohner ist auch sehr viel unter dieselben vertheilt worden. Ueberall sahe man Schweden mit Pflaumenmuschmen herum laufen. Durch das ungeheure Durchmarschieren so vieler Truppen, hatte sich in den Straßen der Noth so angehäuft, daß vor meinem Hause in der Burgstraße ein schwedischer Pulverkarrn im Dreck stecken blieb, und die Achse zerbrach. Der Noth lief dabei über die Wagenräder.

So gut wie sich die Schweden anstellten, so hatten sie doch genug geraubte Sachen auf ihren Wagen. —

(140) a. 1813. den 24ten Octbr. heute zogen noch eine große Menge schwedische Bagagewagen hier durch, auf Querfurth. Sie waren größtentheils mit Pferden aus den Delitscheramte, und aus den dessauischen bespannt, doch waren fast von allen die Bauern davon gelaufen, und hatten Pferde und Wagen im Stiche gelassen. —

Man sagt hier, unser König sei sehr schände von den Allirten in Leipzig behandelt worden, und man habe ihn gefangen nach Berlin abgeführt. — Die sächsische Garde soll den Allirten haben schwören müssen.

a: 1813. den 25ten Octbr. Unterdessen daß die hiesige russische Faktion sich für Freuden nicht zu lassen wußte, da Seine Hoheit der Kronprinz von Schweden unter Trompeten und Paucenschall ein prächtiges Gastmahl hielt; starben seine unglücklichen Landsleute die französischen Bleiiereten in den hiesigen Lazarethen den schrecklichsten Hungertodt. Niemand kümmerte sich um dieselben, so daß viele um (141) ihr Leben zu fristen, an den Leichnamen ihrer gestorbenen Cammeraden genagt haben. — O der entsetzlichen Greul! — Wie dieses hier geschehen konnte? — Da die Noth in der Stadt warlich noch nicht so groß war; — läßt sich nur aus der schrecklichen Wuth erklären, welche die russische Faktion gegen alles was Franzose war, hatte. — Auß der Furcht, des bessern Theils der Bürgerschaft, durch thätige Theilnahme an den Leiden dieser Unglücklichen, als franzöf. Gefinnte verdächtigt, und wohl gar proscribirt zu werden, da unsere Oberrn fast aus lauter russischen Faktionisten bestehen. — Auß der Spizbüberei und den Gaunerkniffen, des hiesigen Lazarethverwalters und seiner Genossen: — Dieser Lazarethverwalther der Kaufmann Hörichs, welcher schon wegen Spizbüberei bei den sächsischen Husaren u. . . sprügel erhalten, und schimpflich fort gejaad worden, erhelt zeit-hero, für jeden Kranken in den Lazarethen, täglich 8 agr.; da oft der größte Teil gar nichts genieszen konnte; und doch lag es warlich nicht an ihn, wenn sie nicht schon lange verhungerten. Er hat aber dabei auch Laufende verdient. (142) Noch immer ziehn einzelne Trupps, Russen, Preußen, und Schweden hier durch, mit Kanonen, Wagen u. s. w. Auf den umliegenden Dörfern plündern die Russen noch

9) Das ist richtig: Es waren die einzigen Engländer, die in Deutschland am Kampfe gegen Napoleon teilgenommen haben.

alle Tage. Die Weiber der Landleute, werden von den Rosacken oft auf das schändlichste gemißhandelt.

a: 1813 den 6ten Novb. Vorige Woche hatte ich wieder einen der abscheulichsten Anblicke, von diesen Greuelscenen. Ich war mit noch einigen Bürgern beordert, die so eben eingebrachten gefangenen Franzosen zu bewachen. Diese 900 Unglücklichen, welche mehrentheils aus den Lazarethten um Erfurth waren fort getrieben worden, hatten fast alle das Nervenfieber und die Ruhr, gingen halb nackt in Lumpen gehüllt, hatten oft tödliche Wunden noch an sich, die unverbunden waren (So war einer dabei welcher 5 Stiche im Hals hatte, wo in einen fort Blut und Materie herausquoll. Ein schrecklicher Anblick.) — konnten sich kaum vor Mattigkeit auf ihren Füßen fortzuschleppen, und wurden (143) von den Rosacken immer mit Knutenhieben vorwärts getrieben. Hier sperrte man diese 900 Glenden welche schon seit 3 Tagen nicht einen Bissen Brod erhalten hatten, in das Dombrauhaus; und machte Anstalt um ihnen Brod zu verschaffen. Eingezwängt an diesen Ort zum Ersticken, so daß wir es nicht eine Minute darinnen aushalten konnten, mußten sie auf das gräßlichste ausstehen. — Als man ihnen das Brod brachte, fielen diese ausgehungerten Gestalten so darüber her, und es entstand ein so fürchterlicher Kampf darum, daß kaum der wenigste Theil etwas davon erhalten. — Als wir Nachts um 1 Uhr die Wache auf den Hofe hatten, erhob sich in Brauhause ein jämmerlicher Geschrei: „Tu Assasin! tu Assasin! „Du Mörder! Du Mörder!“ — und einer stürzte heraus, und erzählte uns unter weinen, daß die Menge, so eben seinen kranken Kammeraden todt gedrückt habe. — Einer starb die Nacht vor unsern Füßen, wo er sich auf ein wenig Stroh (141) gelagert hatte. — Und bei all diesen Jammer war es uns nicht möglich zu helfen, — wir gaben was wir geben konnten, und vertheilten Brod, so weit es langete. Auch der russische Offizier welcher den Transport führte war ein braver Mann, welcher sich sehr menschlich gegen die Gefangenen bewies, auch selbst mit Brod unter sie ausheilte und womöglich auf Ordnung sah, daß jeder erhielt; als sie des andern Morgens fort gingen.

Früh fand man mehrere Todte im Hofe und Brauhause. Noch dauert mich immer ein schöner junger Garbegrenadier welcher für Mattigkeit nicht mehr fort konnte, und doch immer noch mit fort geschleppt wurde. Schauernd war es, diese Jammergestalten so dahin wandern zu sehen. — O des gränzenlosen Glends!

An abscheulichsten behandelnd die sächsischen Truppen die französl. Gefangenen. Man muß selbst so einen Transport mit ansehen haben, um es zu glauben; es ist schändlich wie oft diese Unglücklichen gemißhandelt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Cinquantierung in Bündorf im Jahre 1806.

Nach der für Preußen unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstedt kamen die Franzosen auf der Verfolgung des Feindes am 16. und 18. Oktober 1806 auch in die Dörfer Bündorf, Büschdorf und Dörstewitz. Vom 9. französischen Infanterieregiment lagen in Dörstewitz am 19. Oktober 600 Mann mit 630 Pferden in Quartier und im Gemeindebezirk Bündorf 54 Mann mit 50 Pferden. In der ganzen Zeit vom 16. Oktober bis Ende März 1807 hatte der Gemeindebezirk Bündorf folgende Lieferungen zu leisten: 1. An Lebensmitteln 216 Pfund Brod (à 1 Pfund 1 Ggr.), 50 Pfund Schöpfensfleisch (à 1 Pfund 25 Bfg.), 6 Schinken (jeder Schinken 16 Pfund schwer, à 1 Pfund 3 Ggr.), 25 Hühner à 75 Bfg.), 12 Gänse à 3 Mk.), 20 Kannen Butter, 1 1/2 Schock Eier (à Schock 2 Mk.), 12 Kannen Wein (à 1.50 Mk.), 60 Kannen Branntwein (à 10 Ggr.), 2 Tonnen Bier (à 2 Taler 8 Ggr. = 7 Mk.), 7 Pfund Kaffee (à 2 Mk.), 7 Pfund Zucker (à 2 Mk.). 2. An Futter und Heu für 155 Taler. 3. Zwei Rottschimmel (à 125 Taler) und 1 Reitpferd (150 Taler). 4. An barem Gelde 174 Taler 11 Ggr. 5. An Vorspann: 77 Taler 16 Ggr., in Summa 916 Taler 3 Ggr. 8 Bfg. — Der Gutsbezirk Bündorf lieferte 1 zweispännigen Wagen (40 Taler), 4 Pferde (425 Taler), 2 Reit- und 1 Fahrtattel, 30 Stück Carolin. (?)

Durch gewaltsame Drohung wurden 232 Taler erpreßt. Was an Schränken, Uhren, Spiegeln, Tischen und anderen Mobilien mutwillig vernichtet wurde, hatte einen Wert von 80 Talern; sogar 2 armen Knechten wurden sämtliche Kleidungsstücke genommen. Der Gesamtverlust des Gutsbezirks betrug 1355 Taler 14 Ggr. 8 Bfg., der der Gemeinde Dörstewitz 1255 Taler, der der Gemeinde Büschdorf, die auch 2 Pferde hatte hingeben müssen, 300 Taler.

Prozeß des Gemeindefchöppen Johann Andreas Hoffmann gegen die Gemeinde Bündorf.

An der Spitze der französischen Truppen, welche am 18. Oktober 1806 in Bündorf Quartiere bezogen hatten, stand ein französischer General, welcher auf dem Schlosse der Frau Gräfin Luise Christiane Dorothee v. Rech Wohnung genommen hatte. Zur Fortschaffung seiner Equipage verlangte er am 19. Oktober vom damaligen Rittersatzpächter J. G. Köbel Vorspann-Pferde. Da dieser keine eigenen Pferde mehr zur Verfügung hatte, gab er dem Gerichtsdiener den Auftrag, solche zu beschaffen; dieser aber gab den ihm gewordenen Auftrag an den gerade auf dem Gute befindlichen Einwohner des Gemeindebezirks Bündorf Wilhelm Kirich weiter. „Von zwei französischen Fuhrknechten vor sich hergestoßen“ kam Kirich in das Dorf zum Gemeindefchöppen Joh. Andr. Hoffmann und verlangte von ihm zwei Pferde. Der Not gehorchend stellte dieser seine „2 Rottschimmel mit Mohrenköpfen und Rehmäulern“ angeschirrt zur Verfügung, gab aber zur Vorsicht seinen Dienstknecht mit, daß er ihm die Pferde zurückbrächte. Einige Tage vergingen, da kehrte der Knecht ohne die Pferde zurück; die Franzosen hatten sie mit Gewalt zurückbehalten. — Nun verlangte Hoffmann gegen die Gemeinde Bündorf eine Klage an und verlangte von ihr einen Schadenersatz von 250 Talern mit der Begründung, er hätte im Namen der Gemeinde die Pferde stellen müssen. Jeder Franzose hätte sich selbst eingelegt, genommen und gefordert, wo er just war. An eine Commune-Anordnung wäre bei der Kürze der Zeit ebensowenig zu denken gewesen als an eine Cinquantierung. Die Wittenberger Juristenfakultät, der die Sache zur Entscheidung vorgelegt wurde, hielt Hoffmanns Ansprüche auf Entschädigung für begründet; nachdem 4 Jahre mit vergeblichen Einigungsversuchen vergangen waren, entschied die Leipziger Juristenfakultät 1810, daß die beklagte Gemeinde schwören sollte, „daß sie nicht gewußt, nicht gealant, nicht dafür gehalten, daß der französische General am 19. Oktober 1806 die Pferde von der Gemeinde verlangt habe. Nachdem der Eid von 4 bevollmächtigten Personen der Gemeinde abgelegt war, erklärten beide Theile, daß sie die Angelegenheit nunmehr für beendet ansähen.“ Seiffge.

Tagesgeschichtliche Uebersicht für Octbr. 1913.

6.: Zusammentritt des 8. preußischen Städtetages in Breslau. — Wahl Juanschikais zum Präsidenten der chinesischen Republik. — Zusammentunft des Präsidenten Poincaré mit König Alfons von Spanien in Madrid.

10.: Brand des Dampfers „Bolturno“ (136 Tote). — Der japanische Staatsmann Fürst Katsura † in Tokio.

17.: Zerstörung des Marineluftschiffes „L. 2“ durch Explosion (28 Tote). — Völkerschlacht-Zahnhundertfeier der Merseburger Bürgerschaft an der Ehrensäule.

18.: Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig.

27.: Der Bundesrat beschließt einstimmig, dem Antrage Preußens wegen der Thronfolge in Braunschweig zuzustimmen.

28.: Der mecklenburgische Landtag lehnt die Verfassungsvorlage ab.

31.: Auszug des Herzog-Regenten Johann Albrecht zu Mecklenburg und der Herzogin aus Braunschweig.

Beiträge

für das Monatsblatt, die dankbar angenommen werden, sind zu senden an Herrn Privatmann R. Ortman, Schmalle Str. 17, Herrn Lehrer G. Preßler, Thietmarstraße 3, Herrn Oberlehrer Dr. W. Taube, Koonstr. 23, sämtlich in Merseburg.

Druck von L. H. Röhrner in Merseburg.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von unsern Ausgabenstellen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
den Städten und auf dem Lande außerhalb Potsdam; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal um an den Sonntagen ausgenommen.
— Abdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Zustimmung gestattet.
— Die Rechte vorbehalten. — Einlagen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage über deren Masse für die Beilage und weitere
Umgebung 10 Pf. Bei kleineren Anzeigen 25 Pf. ansonsten nach Maß
20 Pf. im Verlaufspreis 40 Pf. Bei langfristigen Anzeigen entsprechende Ermäßigungen
bestehen für Gebirgsreisen nach Übersee. Bei Anzeigen aus dem Ausland
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Verzug. — Einlagen von
Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. —
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Postzustellung bis 10 Uhr vorzuziehen.

Nr. 279.

Freitag den 28. November 1913

40. Jahrg.

Ueber die Verwaltungsorganisation der Großstädte

verbreitet sich in gefaltvollen Ausführungen der Berliner Stadtrat Prof. Dr. Preuß in einer Artislerie der „Hilse“. Er weist darauf hin, daß die gesellschaftlichen Grundlagen für die Verwaltungsorganisation der jungen deutschen Großstädte in der Hauptstadt aus einer Zeit stammen, deren größte Städte nach heutigem Maßstabe gemessen, das Stillleben einer Mittelstadt zeigten. In Preußen sei der Versuch zu einer umfassenden Neuordnung des Städterechts zuletzt im Jahre 1876 gemacht, dann aber, da er vornehmlich am Widerstande des Herrenhauses scheiterte, nicht wiederholt worden. Die heute geltenden Städteordnungen gehen auf die Gesetzgebung der fünfziger Jahre zurück, deren bestes Element wiederum aus der ersten Städteordnung von 1808 stammt. Dieses am größten und freiesten gedachte Werk der ganzen preussischen Gesetzgebung griff mit einem schöpferischen Grundgedanken bürgerlicher Selbstverwaltung weit hinaus über die dürftige Enge der städtischen und staatlichen Verhältnisse seiner Zeit; der Grundgedanke dieses Gesetzes ist für die gewaltig entwickelten Verhältnisse der modernen Großstadt noch immer das einzig tragfähige Fundament ihrer Verfassungs- und Verwaltungsorganisation.

Preuß führt im weiteren Verlauf seiner Darlegungen aus, daß sich aus den Bedürfnissen des modernen Wohnungs- und Verkehrsweins die Notwendigkeit eines rechtlichen Zusammenhanges zwischen der Großstadt und ihrem Umlandgebiet sich ergebe. Die vorerörterte große Städte wachsen oft relativ, manchmal sogar absolut stärker als die Kernstadt. Die sinnfälligsten Erscheinungen dieser Art sind die Berliner Vororte. Die verwaltungsrechtliche Organisation, so setzt Preuß auseinander, deckt sich hier nicht mit den tatsächlich gegebenen Zusammenhängen, indem die Gemeinden innerhalb des Agglomerationsgebietes in kommunaler Isolierung nebeneinander und neben der Kernstadt stehen. Ein solcher Zustand verstoßt

Sozialdemokratie und Kirchnaustritt.

Wie bereits mitgeteilt, hatte die Berliner Polizei 12 vom „Komitee Konfessionslos“ geplante Versammlungen untersagt, die am Freitag mit dem Redethema: „Aut Buße!“ zum „Massenstreik gegen die Staatskirche“ auffordern sollten. Dieses Verbot hat im ganzen die Zustimmung der bürgerlichen Presse aller Richtungen gefunden. Nun haben die 12 Versammlungen am Donnerstag den 20. November in Berlin stattgefunden. Sie haben gewiß auch dem blödesten Auge die innige Zusammengehörigkeit von Sozialdemokratie und „Komitee Konfessionslos“ offenbart. Es ist hocherfreulich, daß die Sozialdemokratie endlich einmal ihr wahres Gesicht zeigt. Durch die jetzt einschlagene Taktik tut sie aller Welt kund, daß der alte Satz des Fructeur Programms: „Religion ist Privatangelegenheit“ längst zum alten Eisen geworfen und Bekämpfung der christlichen Religion und Kirche zur offiziellen Parteisache geworden ist. In diesem Sinne betont die „Saale-Zeitung“ Nr. 540 mit Recht: „Sie (d. i. die Sozialdemokratie) macht die Agitation für den Austritt aus der Landeskirche zur Parteisache und sucht in Massenversammlungen dafür zu wirken.“

Daß dem „Vorwärts“ die starke Betonung seiner öffentlichen Verbindung mit dem Gen. Komitee und der kirchnaustrittsbewegung aus politischen Gründen, namentlich wegen der Propaganda in ländlichen Gegenden, höchst peinlich ist, kann man verstehen, auch sein offensichtliches Bemühen, sich auch hier wieder das beliebte Mäntelchen der Unmöglichkeit umzuhängen. In dasselbe Horn bläst natürlich auch das „Saale-Blatt“, wenn es Nr. 275 erklärt: „Im übrigen ist ja bekannt, daß die sozialdemokratische Partei in den Versammlungen wie überhaupt mit der kirchnaustrittsbewegung gar nichts zu tun hat.“ Daß es mit dieser — sagen wir — etwas fäulnis Umleitung der Wahrheit irgendwo irgendwelches Glied haben wird, glaubt doch die Redaktion des Blattes selber nicht. Welchen Besuch hätten wohl die Versammlungen in Berlin gehabt, wenn die Sozialdemokratie in ihrer Organisation und ihrer Presse nicht mit aller Macht dafür gewühlt und als Nebenher ihre bezahlten Agitatoren dem Komitee zur Verfügung gestellt hätte? Wer hat denn das Märchen von der Erhöhung der kirchnaustrittsgebühren auf 100 Mk. und von dem Eingreifen der Kaiserin in die ganze Angelegenheit breitgetreten, als giftiges Agitationsmittel empfohlen und seine Leser zur Benutzung der jetzt noch vorhandenen „hülligen Konjunktur“ angefleht, wenn nicht die rote Presse? Allen anderen voran das „Saale-Blatt“, das sich dabei, gestützt auf die obigen beiden Citate, den Satz leistet (Nr. 272): „Man will die Freiheit der religiösen Gesinnung zu einem Luxus für die Reichen machen, während man die Armen durch ein unerschwingliches Lösegeld zu tributpflichtigen Untertanen der Kirchnaustrittsbewegung herabdrückt.“ Es wäre nicht schwer nachzuweisen, daß das Verlangen nach tributpflichtigen Untertanen, das, von großer Unkenntnis ganz zu schweigen, nur Satz und Hege eines „Saale-Blattes“ der Kirche als Zukunftsideal unterschieden kann, längst in der Sozialdemokratie handgreifliche Verwirklichung gefunden hat und bei ihrem bekannnten Terrorismus täglich findet.

Die 12 Versammlungen in Berlin sollen, nach Mitteilung der sozialdemokratischen Presse, den sofortigen Austritt von 4209 Personen aus der Kirche gezweigt haben. So auch das „Saale-Blatt“ Nr. 275. Warum hier wieder eine offensichtliche Entstellung der Tatsachen? Das „Saale-Blatt“ weiß ganz gut, daß das freiwillige (?) Eingehen von 4209 Namen in die ausgelegten Listen noch keine 4209 Austritte aus der Landeskirche bedeutet. Bis zu diesem entgültigen Ergebnis ist noch ein weiter Schritt. Wir sind überzeugt, daß inzwischen manch einer die mehr oder weniger erzwun-

gene Einzeichnung in anderem Lichte ansehen wird. Gehört er aber zu den Teilnehmern, von denen ein bürgerlicher Augenzeuge bemerkt: „Ein solches Maß von Rohheit, eine solche Verhumptheit der Gesinnung hätten wir nicht für möglich gehalten.“ dann mag er seinen Entschluß schleunigst in die Tat umsetzen. Die Kirche wird ihm keine Träne nachweinen.

Zur Erhöhung der bayerischen Zivilliste.

Zur Frage der Stellung des bayerischen Liberalismus in der Angelegenheit der Erhöhung der Zivilliste äußerte sich in einer Versammlung in Nürnberg der fortchristliche Landtagsabgeordnete Haeblerlein in ähnlicher Weise, wie dies in unsern neulichen Artitel aus der Frage gesehen war. Nebenher bedauerte die Uneinigkeit der liberalen Fraktion in einem Augenblick, als es gegolten hätte, den Kampf mit Worten in die Tat umzusetzen. Der Abstimmungstag sei ein dies ater in der Geschichte des bayerischen Liberalismus gewesen. Die Zentrumspresse habe den Kompromißantrag aus einem Schlag gegen die Monarchie bezeichnet. Aber die Liberalen hätten dem König gegeben, was des Königs war; sie hätten aber auch geglaubt, daß zu so schlechten Zeiten, wie sie jetzt herrschen, Einparungen an der Hofhaltung gemacht werden könnten. Der König habe den festen Willen zu sparen, aber das Hofschranzenium sei dagegen. Es hätte ein Blick auf das sanftere Budget mit seinem verschleierten Defizit von 6 1/2 Millionen Wert gelegt, um eine so weitgehende Erhöhung der Zivilliste hinauszuhalten. Man hätte glauben müssen, daß sich für den Kompromißantrag die Liberalen zusammengefunden hätten. Seit Jahren kämpften die Liberalen den erbittertesten Kampf, und leider hätten sie jetzt die Gelegenheit zu einer Abrechnung mit dem Ministerium Hertling verpaßt. Man wolle nicht rechten mit Herrn Abg. v. Castellmann, der sich unendliche Verdienste um den Liberalismus erworben habe, seine Haltung sei aber tief bedauerlich. Entsetzt, scharf, aber sachliche Kritik. Man dürfe dem liberalen Führer die gute Absicht nicht aberkennen. Andererseits müßte der Liberalismus geradezu vom Gott verlassen sein, wenn er jetzt eine Spaltung eintreten lassen wollte. Es wäre der Gipfel, wenn man Hertling die Sprengung der liberalen Parteien zugehen würde. Mit dem Aufbruch, einzig zu bleiben, schloß die beifällig aufgenommene Rede des Abg. Haeblerlein.

Balkannachrichten.

Nachdem bereits von verschiedenen amtlichen bulgarischen Stellen die lachischen Gründe ausführlich dargelegt worden sind, die das Märchen von den Rücktrittsabsichten König Ferdinands zerstreuen müßten, hat jetzt angefangen der weiter gegen ihn fortgeführten Hege in der ihm feindlichen Presse der angegriffene und verleumdete Herrscher selbst das Wort ergreifen. Der „Warrier“ „New York Herald“ veröffentlicht eine längere Unterredung seines Wiener Korrespondenten mit König Ferdinand. Der König stellt die Gerüchte von seiner Abdankung entschieden in Abrede und erklärt:

„Im Laufe meiner Regierungszeit habe ich möglicherweise mitunter daran gedacht, die Regierung jüngerer Kräfte zu überlassen. Aber jetzt in diesem Augenblick, da Bulgarien mehr als je meiner bedarf, denke ich gar nicht daran. In Bulgarien existiert keine Partei, die der Dynastie feindlich gegenübersteht. Die in der letzten Zeit gegen mich und mein Haus erhobenen Angriffe in der Presse sind auf den bevorstehenden Wahlkampf zurückzuführen. Der König weist darauf hin, daß seine Kette nach Wien lediglich eine Erholungsreise sei und meint, er habe schließlich wohl verdient, sich nach den Sorgen, die auf ihm gelafet haben, etwas zu erholen.“

Die an seine Unterredung mit dem Grafen Borschichid geschickten Kommentare erklärte der König für unzureichend. Seine einzige Sorge sei, die Unabhängigkeit Bulgariens zu sichern und dem Fortschritt im Lande freie Bahn zu schaffen.

Eine Befähigung durch Minister Chenadiev. Sofia, 28. Nov. Ich hatte eine Unterredung mit dem bulgarischen Minister des Äußern Chenadiev, der mir erklärte, alle über etwaige Abdankungs-

